

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 146.

Sonnabend, 27. Juni 1903, abends.

56. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorabnahme in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Verkäufer bei Post 1 Mark 60 Pfg., bei Vorabnahme von Schulden der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Remittabonementen werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Zenger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Radantienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Den Wegebaupflichtigen des Bezirks wird bei der anhaltenden Trockenheit anzuempfehlen, die in diesem Jahre an den Straßen angepflanzten Bäume wenigstens einmal ansehnlich mit Wasser zu versehen und zunächst die Baumstämme danach mit Tüchern oder Strohd zu bedecken, weiter auch die noch von dem Winter her an den Bäumen befindlichen Umhüllungen, so Strohd gegen Haselstraß, zu entfernen, da diese Schlupfwinkel für die Insekten bilden.

Ferner werden die Wegebaupflichtigen angewiesen, die Ränder an den Bäumen, welche diesen in ähnlicher Richtung entgegen, zu befestigen.

Königliche Amtshauptmannschaft Großenhain, am 26. Juni 1903.
706 H. Dr. Ulfemann.

Hundesteuer betreffend.

Die Besitzer der im Stadtbezirk Riesa befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, die Steuer für ihre Hunde auf das 2. Halbjahr 1903

bis 11. Juli 1903
bei Vermeldung der auf die Hinterziehung der Steuer angebrochenen Strafe an unsere Stadthauptkasse abzuführen.

Hinterziehung der Steuer wird nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1868, die Verjährung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem dreifachen Betrage der Steuer bestraft. Durch die städtische Aufsichtsperson über das Hundewesen werden diejenigen Hunde weggeführt, die nach dem 11. Juli außerhalb der Häuser, Gärten, Höfe und sonstigen geschlossenen Räume ohne die für das 2. Halbjahr 1903 gültige Steuerkarte am Halsbande betroffen werden.

Die Besitzer solcher Hunde werden außerdem, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, gemäß der angezogenen Gesetzesstelle mit einer Geldstrafe von 2 M. bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 24. Juni 1903.
Bürgermeister Dr. Dehne.

Nb.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 27. Juni 1903.

Am 23. d. Mts. waren es 25 Jahre, daß die „Alexandertreppe“ fertiggestellt und dem öffentlichen Verkehr in feierlichem Akte übergeben wurde. Die Alexandertreppe ist bekanntlich vom Verschönerungsverein, der damals unter der tatkräftigen Leitung des Herrn Generals von Standfest stand, ohne Inanspruchnahme städtischer Mittel, erbaut worden. Die Baukosten betragen ca. 10000 Mark, die durch die werksichtige Unterstützung der Bürger- und Einwohnerschaft, durch Freunde und Gönner von nach und fern und eine Lotterie beschaffen wurden.

Wegen den Wegfall der beschleunigten Personenzüge zwischen Leipzig und Dresden war, wie schon mitgeteilt, von der Dresdener Handelskammer eine Eingabe an die Generaldirektion der Staatseisenbahnen gerichtet worden. Weiter verläutet heute, daß eine Reihe wichtiger Körperschaften und auch eine Anzahl von Behörden sich dieser Eingabe angeschlossen. Unter anderem werden genannt der Stadtrat von Königstein, die Stadträte von Döbeln und von Dahlen, der Gemeinderat von Pöhlitz, die Dresdener Gewerbeamt, der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs, die Dresdener Kaufmannschaft, der Gewerbeverein Wahren, die Gewerbevereine zu Großenhain und Döbeln, sowie der städtische Verein Döbeln, ferner der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig und die Sektion Dresden von demselben Verbande. Von weiteren Verbänden und Körperschaften steht gleichfalls ein Eintreten gegen die genannte Benachteiligung des reisenden Publikums in Aussicht.

Es könnte nicht schaden, wenn auch der hiesige Hausbesitzerverein und der Bürgerverein sich für die Sache erwärmen.

Der Aufsichtsrat der Spielerei- und Spektakel-Altengemeinschaft hat dem seitens des Vorstandes gestellten Antrag, befristet Vornahme eines Erweiterungsbauwerkes der Lagerhäuser in Riesa, seine Zustimmung erteilt, da die hier vorhandenen Lagerräume voll belegt sind; auch in Dresden hat sich die Vermietung weiterer Lagerräume als unannehmlich erwiesen, da die zur Zeit vorhandenen Räume durch Einlagerung in Anspruch genommen sind.

In unserer Nachbarstadt Großenhain feiert morgen der hiesige Adalfr. Militärverein „Königs-Husaren“ seine Staudortenweife.

Heute, am 27. Juni, ist der „Stebenschläfer“. Er geht zu den Tagen, die im Volksmunde, d. h. in den sogenannten Bauernregeln, einen großen Einfluß auf die Witterung der kommenden Zeit ausüben sollen. Der „Stebenschläfer“ ist ähnelnd, wie die Wissenschaft schon längst nachgewiesen hat, weit besser als sein Ruf, da seine Prophezeiung oft recht wenig auf zuverlässigen Anspruch erheben kann. Wenn es am Stebenschlaf regnet — so heißt es — dann regnet es sieben Wochen lang jeden Tag. Auf „trockene“ Stebenschlaf sind aber in den meisten Fällen mehr Regentage gefolgt als auf „nasse“ und wo wirklich auf einen verregneten Stebenschlaf längere Zeit andauernde Niederschläge folgten, haben sich dieselben nie bis auf sieben Wochen ausgedehnt. Uebrigens ist unserer Gegenstand ein intensiver Regen recht notwendig. Der ober rühmliche die Stebenschlaf waren nach der Legende sieben Brüder aus Ephejos, die sich zur christlichen Glaubenslehre bekannten und während der Christenverfolgung im Jahre 251 in einer Höhle Schutz suchten. Kaiser Decius erwiderte das Versteck und ließ es zumauern, worauf die sieben Brüder in einem tiefen Schlaf verstarben. Als die Wölfe dann im Jahre 448 unter Theodosius II. wieder geöffnet ward, erwachten die Märtyrer aus ihrem Bewußtsein und wurden in die Höhle zurückgeführt, um selbst Tage für immer zu entschlafen, nachdem sowohl vom Kaiser wie vom Bischof Martin von Ephejos das Wunder öffentlich bezeugt

worden war. Die katholische Kirche sprach sie später heilig und weihte den 27. Juni ihrem Gedächtnis.

Eine Anzahl vier-, fünf-, sechs- und siebenblättrige Kleebblätter übersehen man uns aus Gröbba, auf dessen Felder sie gefunden wurden. Mehrblättrige Kleebblätter gelten bekanntlich schon als Seltenheit, noch mehr aber wohl die 5-, 6- und 7-blättrigen. — Eine weitere Rarität kommt von der Ritsch-Plantage in Röderau: drei zusammengewachsene an einem Stiel befindliche Ähren.

Die Festordnung für die Vorfeste des 10. Deutschen Turnfestes ist, wie man uns heute aus Nürnberg berichtet, folgende: Der Festplatz wird jeden Samstag um 2 Uhr, am Sonntag vormittags 10 Uhr geöffnet. Eintrittspreis am Sonntag 30 Pf., an den Werktagen 20 Pf. Jeden Tag von 4 Uhr an Konzert. Die turnerischen Festvorführungen (Kostümspiele der Turnvereine, Fackelschwünge, Schwenkungen, Turnen am Red, Barren, Pferd) gelangen auf der Bühne im Freien zur Darstellung. Samstag, den 11. Juli: Vortage; Festbefeuerung. Sonntag, den 12. Juli: Nachm. 3 Uhr: Zug der Nürnberger Turnvereine vom Hauptmarkt zum Festplatz; 4 Uhr: Turnen der Turnerschaft Nürnberg's und Umgegend; 6 1/2 Uhr: Sondervorführung des Turnvereins Nürnberg; 9 Uhr: Fackelspiel; Fackelschwünge des Turnvereins Nürnberg; Pyramiden und Jodel des Männerturnvereins Nürnberg. Montag den 13. Juli, Nachm. 5 Uhr: Kinderwettspiele mit Preisverteilung; 9 Uhr: Kostümspiele von Turnvereinen des Turnvereins Nürnberg; Schwünge mit Doppelkeule, Turnvereine Wädgebors; Dienstag, den 14. Juli: Nachm. 5 Uhr: Turnen der Mädchen der 6. und 7. Klasse der Nürnberger Volksschulen; 8 Uhr: Turnen der Jünglinge; Gemeinturnen am Red und Barren, Turnverein Nürnberg. Mittwoch, den 15. Juli: Nachm. 5 Uhr: Turnen der Knaben, Mädchen- und Frauenabteilungen der Nürnberger Turnvereine; 9 Uhr: Gesangsvorträge der Nürnberger Gesangvereine; Pyramiden an 16 zusammenhängenden Trapezen des T.B. Schwabau. Pyramiden und Jodel des Männerturnvereins Nürnberg. Donnerstag, den 16. Juli: Nachm. 5 Uhr: Turnen der Knaben der 6., 7. und 8. Klasse der Nürnberger Volksschulen; 9 Uhr: Kostümspiele von Turnvereinen des Turnvereins; Fackelschwünge des Turnvereins Nürnberg; Schwünge mit Doppelkeule, Turnvereine Wädgebors; Freitag, den 17. Juli: Fackelschwung.

Reisende nach der Schweiz dürfte die Mitteilung interessieren, daß während der diesjährigen Fremdenjahre in der Schweiz, d. h. in den Monaten Juli, August, September, ab Luzern über das Roth der „Schweizerischen Bundesbahnen“ Sonderfahrten nach dem Genfersee (via Interlaken) stattfinden, sowie gleichzeitig ab Luzern weitere Sonderfahrten über die „Gotthardbahn“ bis zu den drei oberitalienischen Seen. Im Anschluß hieran werden Spektakel-Rundfahrten nach Mailand (Italienische Mittelmeerbahn) veranstaltet. Auch für ebensolche Ausflüge nach Venedig (mit der „adriatischen Bahn“) bei Gelegenheit der internationalen Kunstausstellung und für das Nachsteht in Venedig am 18. Juli ist Vorkehrung getroffen. Die ausführlichsten Programme können gegen Einzahlung von 25 Pf. (in Marken aller Länder) von der Geschäftsstelle der Touristen-Vereinigung für die Schweiz, in Basel, bezogen werden.

Anfangs Juni ist in Prag ein Sonderausflug (Traktierungs-Expedition) der Direktion für den Bau der Wasserstraßen ins Leben getreten. Derselbe ist damit betraut, einerseits das vom Landesausflusse des Königsreichs Böhmen verlassene General-Projekt der Elbanavigation in der Strecke Ruzick-Königsgrätz nach den Ergebnissen der im Herbst vorigen Jahres von der Direktion für den Bau der Wasserstraßen abgehaltenen Begehung auszugestalten, andererseits die Detail-Projekte vorzubereiten. Der rechtzeitige Abschluß aller Vorarbeiten

und der Beginn des Baues im Laufe des nächsten Jahres kann hiernach als gesichert angesehen werden.

Ueber die Beschäftigung auf der Elbe schreibt das „Schiff“ aus Ruffig unterm 23. Juni: In der vergangenen Berichtswochen haben sich die Draufschiffverladungen am hiesigen Ploße auf einen täglichen Durchschnitt von etwa 550 Waggons beziffert, doch dürfte diese Ziffer für die kommende Woche wohl kaum zu erreichen sein, wenn nicht durch ergiebige Niederschläge der Wasserstand der Elbe etwas aufgehoben wird. Die Empfänger an den Stationen der Mittel- und Unter-Elbe sind wegen dem etwas höheren Frachten, welche durch die Staffeln bedingt werden, sehr zurückhaltend und beziehen nur die nötigsten Quantitäten, die dieselben unbedingt für ihre Abnehmer haben müssen. Leerter Raum ist für Stationen bei der schwachen Nachfrage vollkommen genügend am Ploße, nur kleinere Fahrzeuge für Speer, Ober- und Finowkanal-Gezeiten fehlen. Der Fuhrgesetzten Raum ist verhältnismäßig schwach zu nennen, denn der Vorrat von disponiblen Kähnen ist seit voriger Woche weniger geworden. An Frachten wurden bezahlt: nach Dresden 130—150 Pf. je nach Rahngroße per Tonne ohne weitere Staffeln. nach Dessau—Magdeburg 160 Pf., Tangermünde 170 Pf., Wittenberge 180 Pf., Tadmly—Holzenburg—Hamburg 200 Pf., Burg 180 Pf., Brandenburg 220 Pf., Potsdam 240 Pf., per Tonne à 1000 kg bei 50 Zoll Pegelstand, für 1 Zoll Wasser weniger 4 Pf. per Tonne mehr, so daß also bei 80 Zoll Pegelstand 80 Pf. Fracht per Tonne zu obigen Grundfrachten zuzunehmen sind.

Zur Sommerzeit pflegen bekanntlich beim Baden sehr häufig Todesfälle vorzukommen. Ein bekannter Hygieniker gibt darüber in einem Fachblatt folgende einfache Erklärung: Bei einem Bad in einem Schwimmbecken, in dem die Wassertemperatur infolge einer früheren Mitteltemperatur einen Defekt, ein Loch in ihrem Trommelfell zurückbehalten haben, sollen es bekanntlich vermeiden, beim Baden mit dem Kopf unter Wasser zu tauchen, weil die in das Ohr gedrungene Flüssigkeit leicht zu einem Aufstehen des Eiters führen kann; wo diese Gefahr vorliegt, wird von Schwimmabstern am besten ganz Abstand genommen. Das plötzlich eintretende Wasser kann aber noch andere Folgen nach sich ziehen, durch starken Ueberdruck Schwindel und Erbrechen hervorzurufen und bei Aufhebung des Bewußtseins sogar zum Tode durch Ertrinken führen. In der Unfallschronik spricht man in solchen Fällen gewöhnlich von einem Schlaganfall. Gerade in denjenigen Fällen, in denen der Todende noch dem Kopfprung nicht mehr an die Oberfläche des Wassers kommt, mag sich eine Trommelfelldurchdringung oftmals die Ursache des plötzlichen Todes sein.

Der 26. deutsche Felschwer-Verbandsstag, der soeben in Potsdam abgehalten wurde, beschloß, den Bundesrat um ein Gesetz zu bitten, wonach Fibrillate aus Pferdefleisch nur unter genauer Bezeichnung verkauft werden dürfen. Die Fibrillate usw. mit dem Zusatz sollen das Wort „Pferdefleisch“ tragen; von anderer Seite war ein großer Pferdetopf vorgeschlagen worden. Ferner soll erneut um Derrang der Grenzen für die Einfuhr lebender Schlachtlebige gebeten werden.

Das Nettogewicht der Postpakete nach und aus Nordamerika beträgt vom 1. Juli ab nur noch 4 Pfund; die Tage wurde auf 1,40 M. festgesetzt. Die Posten hoffen dabei ein gutes Geschäft zu machen, denn bisher versandte Deutschland mehr und schwerere Postpakete nach Nordamerika, als es von dort empfing.

Ueber die Arbeitszeit wird in den Berichten der königlich sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten auf das Jahr 1902 aus dem Bezirke Meissen mitgeteilt: Die Arbeitszeit ist meistens auf 10 bis 11 Stunden festgesetzt und wechselt bei den Saison-Industrien, wie Blechbofen-, Puppenkopf-, Tuch-, Kattunfabriken, Ziegeleien und Schwa-

Motorenfabriken zwischen achtundvierhalb und elf Stunden. In kleinen Mühlenbetrieben kommen die Pausen eingezeichnet, auch Arbeitszeiten von mehr als elf Stunden vor. Infolge schlechten Geschäftsganges mußte allerdings in vielen Betrieben tageweise gefeiert oder die tägliche Arbeitszeit erheblich verkürzt werden. — Eine Schuhfabrik, welche 90 Arbeiter beschäftigt, machte einen Versuch mit durchgehender Arbeitszeit bei halbstündiger Mittagspause (im Sommer halb sieben bis vier Uhr, im Winter sieben bis halb fünf Uhr), stellte diesen Versuch jedoch wieder ein, da es nicht gelang, die Anlage auf der früheren Leistungsfähigkeit zu erhalten und auch Lohnneinbußen für die Arbeiter eintraten. — Ueber die Lohnhöhe wird berichtet: Der ungünstige Geschäftsgang war von bemerkbarem Einfluß auf die Höhe des Lohnes. Lohnherabsetzungen wurden in folgenden Betrieben vorgenommen: in Steinbrüchen 2 bis 5 Prozent, in Dampfziegeleien (seit zwei Jahren) 10 Prozent, in Schamottewarenfabriken 10 bis 15 Prozent, in einer Steingutfabrik 4 Prozent, in der königlichen Porzellan-Manufaktur 10 Prozent, in einer Strohhutfabrik 5 Prozent, in den Möbelfabriken zu Wilsdruff bis zu 10 Prozent. Lohnherabsetzungen wurden nur aus zwei Betrieben, einer Dampfmaschine und einer Pappfabrik, bekannt. Der Verdienstausfall wurde durch Uebernahme von Hausarbeiten, als Dütenleben, Herstellung von Puppen, Zigarettenmachen, Kartonnagenleben usw. zu decken gesucht. — Ueber Wanderarbeiter wird berichtet, daß im Berichtsjahre in 23 Ziegeleien 201 Wanderarbeiter tätig waren. Die Wohnstätten dieser Arbeiter gaben den Aufsichtsbeamten wiederholt Anlaß, die Arbeitgeber zu besserer Fürsorge zu veranlassen; wiederholt mußte erst eine Trennung der Schlafräume nach Geschlechtern durchgeführt werden.

• **Großenhain, 26. Juni.** Wie das „R. L.“ bereits vor einigen Tagen berichtet, soll die Schaffung eines neuen Übungspolzes in Sachsen bevorstehen. Im Aufschluß hieran erfolgt die Mitteilung, daß eventuell die Erbauung einer Eisenbahn Pflanz-Bezirk—Torgau damit verbunden sei. Die letztere Nachricht ist allerdings auch in Großenhain; nur heißt es hier, daß die Bahn ihren Anfang beim Schleppplatze Königsbrunn nehmen und über Großenhain nach dem Truppenübungsplatze Zettlitz und ab dort über hinaus als Militärbahn geführt werden solle. Sie würde also vom Rechte erbaut. Tatsächlich haben vor einigen Wochen in der Nähe des Berliner Bahnhofes in Großenhain Besichtigungen und Bemessungen stattgefunden, deren Endzweck allerdings von den Beteiligten geheim gehalten wurde. Es verlautete nur soviel, daß es sich dabei nicht um die sogenannte Nordbahn handelte, die dort elamünden sollte.

Dresden, 26. Juni. Der vor zwei Jahren gegründete Pflanzbezirk für das Königreich Sachsen, welcher am 22. d. M. hier seine 2. Hauptversammlung abhielt, zählt gegenwärtig 666 Mitglieder. Für die geplante Krankenkasse, zu der ein Entwurf zur Beratung vorlag, sind bereits 227 angemeldet; sie tritt aber erst ins Leben, wenn 300 Mitglieder vorhanden sind. Der Plan eines Pflanzbezirkshelms soll fortgesetzt im Auge behalten werden. Eine Reihe von Anträgen und Resolutionen wurde erörtert, u. a. über den Militärdienst der evangelischen Theologen; zu Beschlüssen kam man nicht in allen Fragen. Für das nächste Jahr ist als Beratungsgegenstand die Frage eines „Bruderrates zur Seelsorge an Seelsorgern“ in Aussicht genommen.

Dippoldiswalde, 26. Juni. In Wilmsdorf wollte die 3-jährige Tochter des Bergarbeiters Böhm in Abwesenheit der Eltern auf einem Spielplatz Kaffee trinken. Beim Nachgehen von Spielplatz auf die noch nicht völlig erloschene Flamme explodierte die Spielplatzkanne und die Kleider des Kindes gerieten in Brand, wodurch dasselbe so schwere Brandwunden erlitt, daß es denselben noch einigen Tagen erlag.

Chemnitz, 26. Juni. Die Ueberweisung von 100 000 Mark aus den Betriebsüberschüssen an den Theaterneubaufonds, die der Rat beschlossen hat, scheint bei den Stadtverordneten nicht ohne weiteres Zustimmung zu finden. Sie beschloffen wenigstens in der gestrigen Sitzung, die Vorlage von der Tagesordnung abzulehnen und einen abgeänderten Vorschlag auszubereiten. Das Schicksal der Ueberweisung erfuhr in dieser Sitzung eine eingehende Besprechung. Infolge der hohen Einkommen der Schornsteinfegermeister beschloß man, Reglements zu bilden, die ein Deutliches Einkommen von 3100 bis 5700 M. gewährleisten. Auch von einer Verhaftung des Reglements war dabei die Rede, doch erklärte Herr Oberbürgermeister Dr. B. d., daß der Rat im Interesse der Erhaltung eines tüchtigen Mittelstandes niemals seine Einwilligung hierzu geben würde.

Chemnitz, 26. Juni. Auf einem Neubau der Agnesstraße stürzte gestern, Freitag, vormittag in der 11. Stunde der 15-jährige Maurerlehrling Wenzel Mehl verunfallt infolge eines Festhaltens über Stod hoch herab und war auf der Stelle eine Leiche. Mehl fand auf der Mauerwand und sah der Befestigung des Gerüstbaues zu, da Gesehmanns Kaffeebrennerei sollte.

Schönheide, 26. Juni. Gestern mittag brach in der Fabrik der Wollstofffabrik von F. A. Belfner hier durch Ueberlaufen des Hochdruckes Feuer aus, das trotz sofort angestellter Lösversuche bei den vielen in der Fabrik lagernden, leicht brennbaren Stoffen bald die ganze Fabrik in Flammen setzte, jedoch schließlich diese und auch das angebaut Wohnhaus eingestürzt wurden.

Annaberg. Ein eigenartlicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend auf der Wollstofffabrik, indem aus nicht bestimmt ermittelter Ursache das Pferd eines letzten Reitwagens sprang und auf das Trottoir stürzte. Der Reiter wurde durch den Anprall des Wagens vom Kopf geschleudert und lag im Wogen durch die große Fensterscheibe eines Biergeschäfts in den Boden. Er wurde nur leicht an der Hand verletzt, hielt aber die Zügel fest, so daß er das Pferd in der Gewalt behielt und es bald so weit beruhigte, daß er dann aus dem Laden herausging und das Pferd anschnitten konnte. Der Passagier des Wagens war vorher herabgesprungen. Das Pferd erlitt geringe Hautabschürfungen.

Zwickau, 26. Juni. Zum Empfang Sr. Majestät des Königs nehmen die Vorbereitungen immer mehr greifbare Gestalt an. Remontriert und glänzend ausgestattet werden die Empfangsräume des Rathauses, des Bahnhofes, des Hotels zur Tanne (Kriegsquartier des Königs), der von dem Königsarchitekten zum Besuche bestimmten Stabkammer, welche hochinteressante Ausstattungen enthält usw. Auch die Einrichtung der Ehrenportien, wie Flaggenmasten auf den Straßen, die beim Einzuge des Königs herab zu werden, hat begonnen. In der Jugendschule wird der König einen kurzen Vortrag anhören. Im Gefolge Sr. Majestät werden erscheinen Staatsminister v. Meißel, Oberpostmarschall v. Sautel, Oberstaatsminister v. Sautel, Generalmajor v. W., Oberst v. Kopsch, ein Silberkammerer, da der König eigenes Silberzeug für das besichtigte Diner besorgen läßt.

Berzdorf, 24. Juni. Einen schweren Kampf mit Einbrechern hatten in der vergangenen Nacht einige Einwohner von Königsbrunn auf der südlichen Straße von Zwickau nach Berzdorf zu bestehen. Der Wirtshausbesitzer Hübner und ein Arbeiter Hofmann aus Königsbrunn ertrugen zwei unbekannte Männer bei einem Einbruch in der Schankwirtschaft „zum Felschloß“ von Richard Schäfer auf der Straße, Königsbrunn Anteil. Einer der Einbrecher fand auf der Straße und bekam von dem anderen die gestohlenen Gegenstände herausgeliefert, nachdem vorher ein Fenster demoliert worden und ein Dieb in die Schankwirtschaftslokalitäten eingedrungen war. Als sich die Diebe entdedt sahen, ergriffen sie mit den gestohlenen Sachen die Flucht nach Berzdorf. Der sie verfolgende Hofmann wurde aber nicht weit vom Tororte angegriffen, zu Boden geworfen und demohren gemißhandelt, daß ihm u. a. die Unterlippe vollständig durchschlagen worden ist. Auf wiederholtes Hilferufen Hofmanns eilten Hübner und noch andere Personen herbei, die dann die Fremden festnahmen und nach Berzdorf transportierten, wobei es sich herausstellte, daß man es mit dem 27 Jahre alten Handarbeiter Roy Bausch aus Glaucha und dem 50 Jahre alten Müller Hermann Hofmann aus Leimbach in der Provinz Sachsen zu tun hatte. Beide Individuen sind schon wiederholt bestraft. Die gestohlenen Sachen hatten sie unterwegs weggeworfen.

Gartha. Nachdem hier in der letzten Zeit fortgesetzt über stattgefundene Diebstähle geflogt worden war, ist es endlich gelungen, diesen gefährlichen Dieb in der Person des schon vielfach mit Zuchthaus vorbestraften Maurers Fr. Hermann Hübner, gebürtig aus Altamtweide, dingfest zu machen. Demselben wurden bis jetzt 12 Diebstähle nachgewiesen.

Sayda, 25. Juni. Vor einiger Zeit wurde bekanntlich eine amtliche Bekanntmachung erlassen, durch welche die Ausrottung der Mücke bei Androhung von Strafe zur Pflicht gemacht wurde. Neulich wurde nun ein Bauer beobachtet, wie er Mücken Mücke und dabei lehrlich murmelte: „Denn je um, aber wend sei“, dies immer wiederholend. Als er gefasst wurde, was das zu bedeuten habe, brachte er ein Zeitungsbüchlein mit der erwähnten Bekanntmachung heraus und deutete gefehrntvoll auf den in Kammer beigefügten botanischen Namen der Mücke (Circum arvenae). Er hielt das für eine Zauberformel und bemerkte, überlegen lächelnd: „Ja, der gehnte wech ja gar nich, was das zu bedeuten hat und hadt bloß so druff los. Mir kommt keine Mücke wieder.“ (Fr. Koz.)

Dreitzig. Hier erlachte ein junger Mann, der von dem hochadelichen Herwagen zu fallen drohte, die Drahte der elektrischen Straßensammlung und verbrannte sich daran, daß er nach Dresden ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er am Dienstag seinen Verletzungen erliegen ist.

Von der sächsl. böhm. Grenze. Einen Selbstmord vor Hunderten von Zuschauern verübte am Dienstag mittag der 48 Jahre alte Schweizer E. Schwenker in Aß. Als kurz nach 12 Uhr mittags die Leute aus den Fabriken heimgingen, öffnete Schwenker, der ebenfalls von der Arbeit gekommen war, ein Fenster seiner im ersten Stockwerke gelegenen Wohnung und machte sich an dem Fensterbrett zu schäffeln. Während sich er einen lauten Pfiff erdnen, winkte mit einem Taschentuche den Leuten auf der Straße und deutete durch eine Geste an, daß er sich aufhängen werde. Bevor man sich noch klar werden konnte, ob der Mann einwillig die unselige Tat zu begehen beabsichtige oder nur Spaß mache, hatte er einen Strick am Fensterbrett befestigt, sich die Schlinge um den Hals gelegt und vom Fensterbrett abgesprungen. Hunderte von Leuten schauten mit Entsetzen dem Tode des Mannes zu; mehrere Männer eilten in das Haus, fanden aber die Tür zur Wohnung Schwenkers verschlossen. Man sprengte die Tür auf und schloß den Unglücklichen sofort ab. Sein Körper zeigte zwar noch Leben, allein nach einigen Minuten trat der Tod ein.

Plauen i. B. Gest, aber gerecht waren die Strafen, welche am Mittwoch das Landgericht Plauen i. B. über die 5 hauptlichen Hegerstreifer verhängte, welche am 16. April im Gäßhose zur „Juchhö“ bei Dölsch wie die Banditen hausten. Wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung erliefen drei: Röbel, Dorsch und Wajch je 5 Jahre, Wittig 3 Jahre 7 Monate und der am wenigsten beteiligte Hunger 4 Monate Gefängnis.

Plauen i. B., 26. Juni. Der von seiner Frau getrennt lebende Maurer Fröhlich hier kam heute früh in die Wohnung seiner Frau in der Frederstraße und unternahm einen Mordversuch auf dieselbe, indem er ihr mit einem Rasiermesser eine Wunde beibrachte. Der Frau gelang es, sich zu retten, worauf sich Fröhlich selbst in den Hals schnitt und sich schließlich noch an der Thurtür zu erhängen versuchte. Er wurde jedoch noch rechtzeitig abgesehen und ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzung der Frau ist nicht bedenklich. — In der Dampfziegelei zu Wilsdruff ist gestern der Ziegeleiarbeiter Wenzel Ortman dadurch tödlich verunglückt, daß er vom Fahrstuhl erfaßt und erdrückt wurde.

Kue l. B., 25. Juni. Beim Spielen auf der Straße hatte der 11-jährige Sohn des in Rodau stationierten Straßenwärters Hermann Lanmer eine geladene Sprengpatrone gefunden, welche er durch Ausschlagen auf einem Stein zur Explosion zu bringen

suchte. Dabei explodierte die Patrone und zertrümmerte dem Knaben die Finger der linken Hand, so daß dieselben amputiert werden mußten.

Beipzig. Hier hatte sich eine Bande von jugendlichen Verbrechern, wuchsen im Alter von 17 bis 22 Jahren, zusammengetan und verübte im Osten unserer Stadt eine Reihe von ebenso rohen, wie gemeingefährlichen Streichen. Nicht weniger als acht von ihnen, die Arbeitstunischen W., P., Pa., R., M., S., B. und G., hatten sich dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten, weil sie harmlose Passanten um eine Gabe angesprochen und, wenn sie nichts erhielten, in unerhörtester Weise beschimpft und gemißhandelt hatten. Sie nahen außerdem wie die Raben alles, was sie erwischten und belästigten die Leute wo sie nur konnten in der frechsten Weise. Der Schauspieler ihrer Taten war namentlich die Gegend zwischen dem Berliner Bahnhofe und Schönewald, wo erst neuerdings wieder am Pfingstfestabend räuberische Ueberfälle auf harmlose Passanten vorgekommen sind. Den Sommer des Jahres 1901 hindurch machten die Angeklagten die Gegend dort unsicher, ohne daß es geklärt wäre, sie abzufassen. Schließlich wurden zwei von ihnen festgenommen. Die ganze Bande hatte vier Arbeiter angegriffen, es kam zu einer Schlägerei, bei der auch das Messer gebraucht worden ist, wie mehrere Schulte in der Nähe des einen der angegriffenen Arbeiter bewiesen. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen kam ein Schutzmann herbei und nahm zwei der Verbrecher fest. Die übrigen wurden später ebenfalls ermittelt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Vier von ihnen verübten zur Zeit längere Gefängnisstrafen wegen Eigentumsvergehens, Körperverletzung usw. Mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben der Angeklagten, welche nach Ansicht des Gerichts als eine Gesellschaft von Rowdies anzusehen sind, an denen alle Besserungsveruche verloren sind, verurteilte man W. zusätzlich zu der Gefängnisstrafe von einem Jahre und 3 Monaten, die er jetzt verbüßt, zu 3 Monaten, P. zu der Strafe von einem Jahre 6 Monaten zu einer Zusatzstrafe von 4 Monaten, R. zusätzlich zu seiner einjährigen Gefängnisstrafe zu 2 Monaten 2 Wochen, M., der 2 Jahre zu verbüßen hat, zu weiteren 4 Monaten Gefängnis. Außerdem erhielten Pa. 8 Monate, S. 5 Monate, B. 4 Monate und 2 Wochen und G. 3 Monate Gefängnis jubiliert. (L. N. N.)

(Torgau. Das Schwurgericht verurteilte den Gutsbesitzer Barth wegen versuchten Gattenmordes zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus, den Arbeiter Zwanzig wegen desselben Verbrechens zu 10 Jahren Zuchthaus.

Aus aller Welt.

Einen Mordversuch unternahm gestern vormittag der Arbeiter Gollinsky in der Andlstraße zu Berlin auf seine von ihm getrennt lebende Frau. Gollinsky war der Frau nachgegangen, um sie zur Rückkehr zu ihm zu bewegen. Die Frau lehnte das Ansuchen ab und ließ davon; Gollinsky folgte ihr und brachte ihr zwei Sitze mit dem Messer in den Rücken bei. Der Attentäter wurde verhaftet. — In einem Kaufhaus kam es am Mittwoch in der Jrenenstraße Herzberge in dem Flügel, wo die gefürchteten Verbrecher untergebracht sind. Zwei zur Beobachtung überlesene Verbrecher griffen einen Arzt an, als er ihnen Vorhaltungen machte, ebenso zwei zur Hilfe eilende Wärter, welchen sie mehrere Verletzungen beibrachten. Im Anschluß hieran entstand auf der Abteilung ein Aufstand, 60 Kranke gingen auf 18 Wärter los, welche gleichfalls mehrere Verletzungen erlitten. Erst nach mehreren Stunden konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. — Drei Menschenleben sind bei Söbpen in der Wiltener Niederung durch den Uebermut eines Arbeiters am Sonnabend zu grunde gegangen. Zwei Mädchen von 17 und 18 Jahren badeten etwa um 8 1/2 Uhr in der Wille. Plötzlich kam ein Arbeiter W. hinzu und wollte die Mädchen angreifen. Letztere gingen nun weiter in den Fluß hinein. W. folgte den Mädchen immer weiter, die plötzlich versanken. W. versuchte nun, die Mädchen zu retten, wurde jedoch von ihnen mit in die Tiefe gezogen. — Vor ungefähr acht Tagen wurde in Ludwigsfelde an Rhein ein drei Tage altes Kind durch den amtlichen Leichenschauer, einen preussischen Arzt, als tot in das Leichenhaus verworfen. Gegen abend wurde es von dem Leichenwächter auf einem Rundgang durch die Leichenhalle lebend vorgefunden und sofort wieder der Wirtler zurückgebracht. Eine Erklärung zur Verhütung der Verbreitung liegt laut „Frankfurter Zeitung“ seitens der Behörde noch nicht vor. — In Klettbach bei Wilsdruff überfiel während des Vogelstehens ein Dursche den Landwirtsohn Strebe ohne jeden Grund und mißhandelte ihn daran, daß er schwer krank darniederlegte. — Im Kreis Saalfeld macht sich auffallen das Wachstum der Zahl der katholischen Schulkinder bemerkbar. Auch ist festgestellt worden, daß die Zahl der ungetauften Kinder stetig zunimmt. — In Arnstadt wurde die Herzbandgerin Wasserleiner, als sie in einem Kaffee mit zwölf Bönen und eigenen Vorstellungen gab, von einem Tiger in das Bein gebissen. Die Wunde ist zwar tief, aber gefahrlos. — Aus Moskofeden bei Göttha wird berichtet, daß in der Nacht zum 23. Juni ein Rasthof im Kettel an den Kartoffeln, Gurken und Bohnen erheblichen Schaden angerichtet hat. — In Ralkober bei Göttha ist ein fünfjähriges Mädchen so unglücklich von einem Wagen bezunter, daß ihr der Kopf von einem Hinterrade völlig vermisst wurde. — Bei der Hauptwahl im Wahlkreis Potsdam wurden im Wahlbezirk Sanssouci, in dem nur Hofangestellte wohnen, acht sozialdemokratische Stimmen abgegeben. Jetzt, bei der Stichwahl, erhebt der sozialdemokratische Kandidat Dr. Mehnert in Sanssouci keine Stimme.

Bermittelt.

Intimes aus dem Konat. Niemand ist ein Held vor seinem Kammerdiener! Es ist daher nur ganz natürlich, daß Alexander von Serbien von seinem Kammerdiener nicht als Held gekennzeichnet wird. Befagter Kammer-

Specialgeschäft
für Möbel und Decorationen.
Reiche Auswahl completer Zimmereinrichtungen.

Louis Haubold

Riesa,
Paulstrasse 20.
Fernsprecher Nr. 111.

Erste Kulmbacher Actien-Exportbier-Brauerei

Kulmbach, Bayern.

Neben unseren rühmlichst bekannten und geschätzten dunklen und schwarzen Bieren bringen wir nun einen neuen Stoff zum Konsum unter dem geschätzten Namen

Wonnebräu

ein helles Bier edelster Art, rein wie Gold, spiegelklar, leicht und wohlwiegend, im höchsten Maße bekömmlich, weil nur aus ausgelesenstem Malz und feinstem Saazer Hopfen gebraut; ohne den Drogen zu enthalten, der

labendste Trunk bei heisser Jahreszeit!

Niederlage in Riesa bei Herrn Max Rejser
Ausverkauf bei Herrn Edmund Starke, Hotel Kaiserhof und
" " Albert Schulze, Rest. z. Ratskeller.

Gasthof zur Guten Quelle.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

feine Unterhaltungsmusik.

Ergebenst ladet ein

Julius Köhler.

Chemnitzer Wurstwaren.

Frisch eingetroffen die beliebtesten

Reinh. Pohl Nachf.

Junges Mädchen

sucht einfach möbl. Zimmer, wenn möglich mit Mittagstisch. Off. unter B. H. 23 in der Exp. d. Bl. niederzul.

Lüchtige Bierkellnerin

für Bierstube und Garten sucht Weisses Schloß, Riesa.

Strohsäcke,

Stück Nr. 1, 50, 2, 3, 4, empfiehlt Heinrich Lohmann, Albertpl.

Haarschneid-Maschinen empfiehlt billigst E. Schmook, Messerschmied.



Rasiermesser,

Rasierhobel (Besten der Haut un-möglich) vom billigsten bis feinsten Goldschiff, Stanzschiemen, Dinkel, Seife sowie sämtliche Rasier-Accessorien empfehle in größter Auswahl. Rasiermesser werden gut geschliffen. E. Schmook, Messerschmied. Dampfschleiferei u. Veredelungsanstalt.

B. Költzsch,

Uhrmacher, Wettinerstr. 37, Wettinerstr. 37 Reparatur-Werkstatt für alle Arten Uhren, Gold- u. Schmuck-sachen, Weissen, Kermer pp. in sach-gemäßer Ausführung unter Garantie billige Preise!

Neue Kartoffeln

sehr reichlich — Pfd. 7 Pf. H. Matjesheringe Stück 7 bis 10 Pf. J. T. Mitschke Nachf.

Für Schulfeste

empfehle ich große Auswahl in weissen und hellfarbig gemachten Waschkloffen sowie

seidene Schärpen

und seidene Bänder zu ausnähms-werthe billigen Preisen. Paul Bischek.

Für bevorstehenden Umzug empfehle ich billigen Preis Gardinenstangen Gardinenschrauben Zentral-Bazar A. Marbach.

Fisch-Fische,

frisch gefangen, verkauft billig Montag früh Müdiger, Rosenstr. 41, pt, rechts

Rot- u. Weissweine

u großer Auswahl empfiehlt Ferdinand Schlegel.

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 28. Juni 2 große Festvorstellungen. Nachm. 4 Uhr für Kinder. Abends Kaffeeöffnung 8 Uhr. Einen angenehmen Abend für Kunstfreunde verspricht die Direktion Schiffer.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 28. Juni ladet zu Kaffee und Kuchen freundlich ein D. Gähselein.

Gasthof Stadt Riesa, Pöppig.

Morgen Sonntag großes Garten-Fest-Konzert, ausgeführt von der Deutschen Gram-mophon-Gesellschaft, Berlin, wobei mit 11. Speisen und Getränken aufwarten. Es ladet dazu ergebenst ein Julius Haupt. NB. Kommenden Mittwoch findet das diesjährige Kaffeeständchen statt.

Parkrestaurant Riesa.

Sonntag, den 28. Juni

grosses Militär-Extra-Konzert

von der gesamten Kapelle des 3. R. S. Feldart.-Reg. Nr. 32. Direktion: Stabskomp. v. Günther Anfang nachm. 7,5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Militär 25 Pfg. Familienbillets 3 Stück 1 Mark. — Besonders gewähltes Programm. — Um zahlreichem Besuch bitten hochachtungsvoll Albert Schulze, v. Günther.

Hôtel zum Stern.

Morgen Sonntag

großes Extra-Militär-Konzert

vom gesamten Trompetenkorps des 68. Art.-Reg. unter persönl. Leitung des Herrn Stabskomp. Arnold. Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pfg. Militär 25 Pfg. Familienkarten 3 Stück 1 Mk. an der Kasse. Nach dem Konzert feiner Ball. Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt. Es ladet ergebenst ein Friedr. Otto, Paul Arnold.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 28. Juni

großes Garten-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Von 6 Uhr an feine Ballmusik. Es ladet freundlich ein W. Stelzner.

Hensels Poeten-Restaurant.

Im schönen Konzertgarten Sonntag, den 28. d. M., von nachmittags 4 Uhr an große humorist. Gesangs-Unterhaltung, abends Italienische Nacht. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Hermann Hensel. NB. Empfehle hierbei ff. selbstgebackene Kuchen und Ia Kaffee. Bei unangenehmer Witterung findet das Konzert im ex. Gesellschaftszimmer statt.

Moderne Kravatten

sind in meinem Schaufenster ausgestellt.

Adolf Ackermann

Spezial-Weinen- und Musikinstrumentengeschäft.

Lina Moritz
Georg Seilhofer

Verlobte

Riesa Limbach in. Sa. 28. Juni 1903.

Restaurant Kleines Kuffenhaus.

Morgen Sonntag: ff. selbstgebackene Kuchen, Erdbeeren mit Schlagrahm und Erdbeerkompote. Um gütigen Zuspruch bittet Rich. Boden.

Gasthof Münchritz.

Sonntag, den 28. Juni ladet zu Kaffee und selbstgebackenen Kuchen und Erdbeerkuchen aus; ergebenst ein W. Bahmann.

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 28. Juni, zum Schulfeste, ladet zu Kaffee und Kuchen ganz ergebenst ein M. Feinze.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlich ein Oswald Götzig.

Richters Tanzstunde.

Morgen Sonntag, nachm. 4 Uhr Katerbummel nach Mergendorf.

Generalversammlung der Zimmerer-R.-V. u. St.-Kasse für Riesa und Umgeg.

(eingeladene Gäste) Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 1,3 Uhr im „Hotel zum Kronprinz“. Tagesordnung:

1. Steuerabnahme.
2. Kassenüberzicht.
3. Vereinskongregationen.
4. Fragekasten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet der Vorstand.

2. Kompagnie-Schiessen

Sonntag, den 28. Juni. Anfang 4 Uhr. Die Schießdeputation.

Dank.

Wie wohlthuend bei dem größten Erdenkummer liebevolle Teilnahme ist, das habe ich in der Zeit während der langen und schweren Krankheit sowie bei dem Tode meiner lieben Gattin und Mutter erfahren. Nehmen Sie alle, die Sie berührt waren, und bei dieser schweren Prüfung zu trösten, die Sie durch so zahlreiche Begleitung und Blumenopfer und — und — unsere geliebte Tote erheitern, den innigsten Dank entgegen von dem trauernden Gatten Friedr. Weinert, nebst Angehörigen, Radeberg.

Die Beerdigung am 10. d. M.; hierzu Nr. 26 des „Tagesblatt“ an der Spitze.

1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Berger & Wittenberg in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Nieja.

N 146.

Sonnabend, 27. Juni 1903, abends.

36. Jahrg.

Ueber unerhörte sozialdemokratische Betrügereien bei den Reichstagswahlen

Bringt die „Post“, das bekannte freikonserervative Organ, einen kassen erregenden Artikel, dem wir das Folgende entnehmen:

„Dass die Sozialdemokratie durch direkte betrügerische Manipulationen ihrem Stimmenzuwachs aufhelft, ist schon wiederholt auf Grund verdächtiger Wahrnehmungen vermutet worden, aber der klare Nachweis wurde bisher noch nicht geführt. Jetzt ist es gelungen, in zahlreichen Fällen den alles Erdenkliche übersteigenden Betrug klar nachzuweisen. Die Sozialdemokratie, welche weder Schranken des Gesetzes noch der Moral kennt, wenn es sich um die rücksichtslose Verfolgung ihrer Parteinteressen handelt, hat es verstanden, in Berlin — und jedenfalls auch an zahlreichen anderen Orten im Reich, wo sie fest organisiert ist — sowohl Abwesende wie Tote an die Wahlurne zu bringen, um sie dort für die sozialdemokratischen Kandidaten stimmen zu lassen. Am Stichtag veröffentlichte der „Vorwärts“ ein schwülziges Gedicht, in welchem die Märzgefallenen aus ihren Gräbern zitiert wurden, um sich des „roten“ Sieges zu freuen. Bei dieser poetischen Zitiierung der Geister Verstorbenen ist es nicht geblieben, auf sozialdemokratisches Gebot sind auch in der Wirklichkeit erst kürzlich verstorbene Tote, die noch in den Wahllisten standen, aus den Gräbern heraufbeschworen, um als „Genossen“ an die Urne zu treten.“

Den großen sozialdemokratischen Wahlschwindschwindel aufzudecken, ist an der Hand von Druckaufhebungen an die Wähler, und zwar im 2. Berliner Wahlkreis, möglich geworden. Diese Aufhebungen sind in diesem Jahre zum ersten Male durch die Post erfolgt. Von den verschickten Briefen an die 81 000 Wähler des zweiten Berliner Wahlkreises sind etwa 5000 als unbestellbar zurückgekommen mit Bemerkungen wie: „Adresse verstorben, A. unbekannt verzogen, A. verzogen nach (Angabe des Ortes)“. Von diesen 5000 verzogenen oder verstorbenen Adressaten haben aber nichts desto weniger rund 1000 gewählt! Unter diesen Wählern befindet sich z. B. der seit längerer Zeit in Zwinmünde wohnende Kaufmann Hoefscher, auf dessen Namen am 16. Juni gewählt worden ist, obgleich Hoefscher am Stichtag gar nicht in Berlin gewohnt hat, ferner der Chemiker Auerbach, welcher seit vier Wochen in der Kassenapotheke in Lohrn tätig ist, auf dessen Namen aber ebenfalls am 16. Juni gewählt worden ist. Höchst merkwürdig ist es, daß im Hause Blücherstraße 67 sieben Wahlberechtigte verzogen waren, unbekannt wohin, und daß diese sieben dennoch sämtlich gewählt haben.

Im 95. Bezirke ereignete sich der wunderbare Fall, daß auch ein Wähler sein Wahlrecht ausgeübt hat, obgleich er im Gefängnis zu Tegel saß! Wie bereits erwähnt, sind sogar Tote herangeschleppt. Wir führen hier einige Namen und Adressen an, welche beweisen, in welchem Umfange der unerhörteste Wahlschwindel von den „Genossen“ betrieben ist. Es wählten im

95. Bezirk: Heinrich, Gottlieb, Invalide, Mödnerstraße 94 (befindet sich im Gefängnis Tegel). 92. Bezirk: Matze, Ernst, Referendar, Teltowstraße 16 (verstorben). 24. Bezirk: Schmidt, Gottfried, Korbmacher, Anhalterstraße 7 (verstorben). 145. Bezirk: Robert, Karl, Arbeiter, Dieffenbachstraße 68 (verstorben). 125. Bezirk: Horn, Wilhelm, Kaufmann, Jossenerstraße 40 (nach Stuttgart verzogen). 34. Bezirk: Etlich, Ernst, Maurer, Puttkamerstraße 17 (nach Drewitz bei Wittenberg verzogen). 119. Bezirk: Koller, Walter, Lithograph, Solmsstraße 30 (nach Heilbronn verzogen). 93. Bezirk: Kampfschmieder, Walter, Teltowstraße 2 (nach Magdeburg, Brandenburgerstraße 2a bei Jäger verzogen). 64. Bezirk: Fehr, Ernst, Kaufmann, Dennewitzstraße 9 (unbekannt verzogen). 123. Bezirk: Voth, Heinrich, Rentier, Plan Ufer 17 (nach Grünheide i. M. verzogen). 77. Bezirk: Krause, Wilhelm, Kaufmann, Kirchbachstraße 7 (nach Köln verzogen).

Ein höchst auffälliger Vorgang hat sich noch in einem Wahlbezirke des zweiten Berliner Wahlkreises abgespielt. Es erschien dort Vormittags ein Mann, welcher auf den Namen Henk wählte. In der Liste stand aber nur der Name Henk verzeichnet, und infolge dessen ward er nicht zur Wahl zugelassen. Nachmittags 5 Uhr erschien derselbe Mann wieder, um diesmal auf den richtigen Namen Henk zu wählen. Er hatte inzwischen wohl bei einem „Genossen“ einige Nachhilfe im Lesen erhalten. Seiner begnügte sich der Wahlvorsteher damit, den Betrüger zurückzuweisen, anstatt ihn gleich festzunehmen zu lassen. Ein anderer Mann kam, um auf den Namen seines Bruders zu wählen. Er hätte es auch anstandslos getan, wenn er nicht am Wahlvorstandstische erkannt wäre. Als er auf das Unzulässige seines Verlangens aufmerksam gemacht wurde, spielte er noch den Betrücker und meinte ärgerlich, sein Bruder habe ihm eigens gesagt, daß er keine Zeit habe, deshalb solle er für ihn wählen.

Die angeführten Fälle genügen wohl, um zu beweisen, wie systematisch der Schwindel betrieben ist. Da bereits Anzeige erstattet wurde, wird wohl die eingehende Untersuchung dieser sauberen Schwindelmander nicht lange auf sich warten lassen. Es ist auch bereits Protest gegen die Wahl eingelegt und es wird sich bei einer Neuwahl zeigen, ob die Sozialdemokratie ohne Schwindel wieder 34 000 Stimmen zusammenbringt.

Interessant ist es, daß auch in der Provinz sozialdemokratische Wahlschwünge wahrgenommen sind. So hat in Königsberg ein Freund der „Ostpreussischen Stg.“, wie diese schreibt, bei der Hauptwahl vor dem Wahllokal gehört, wie ein „Genosse“ den anderen fragte: Wie oft hast Du schon gewählt? Der andere zog darauf mehrere der bekannten Wahlbenachrichtigungskarten aus der Tasche und antwortete: Dreimal, jetzt kann ich aber nicht mehr. Es scheint, meint das genannte Blatt, daß die Sozialdemokratie auf Grund dieser Postkarten die Stimmen für auswärts wohnende oder sonst verhinderte Wähler abgeben läßt. In dem geschilderten Falle waren die beiden Personen verschwunden, bevor es dem Gewächsmann gelang, einen Schutzmännchen zu finden. — Wir müssen dem zitierten Blatte die Gewähr für Richtigkeit seiner Meldungen überlassen. An und für sich scheint es allerdings nicht unmöglich, daß derartige grobe Betrügereien vorgenommen werden können.

Preßstimmen zur Reichstagswahl.

Bei der Besprechung der Stichwahlresultate herrscht über einstimmend die Auffassung, daß das Resultat im allgemeinen zu erwarten war, nur hätte man vielmehr noch auf größeren Erfolg der Sozialdemokratie gerechnet. Auch die anfänglich ausgesprochene Ansicht, daß keine wesentliche Verschiebung auf Seiten der Reichsparteien eintreten werde, hat sich bestätigt.

Die links-nationalliberalen „Nat.-Stg.“ schreibt u. a.: Die Regierung kann trotz des Wachstums der Sozialdemokratie verhältnismäßig zufrieden sein. Sie ist von einer Anzahl der besten Schreier befreit und kann sowohl gute Handelsverträge, wie die notwendigen Militär- und Marineverträge mit der Aussicht auf Annahme bezw. Verhängung einbringen. Vor allen Dingen hat sie die Lehre erhalten, daß die agrarische Macht eine Grenze hat und daß die Zugeständnisse an die Agrarier nicht nur nicht vermehrt zu werden brauchen, sondern vielmehr ein Minimum von den gar zu agrarischen Wählern sich empfiehlt. Auch für die nationalliberalen Fraktion ist diese letzte Lehre der Beachtung dringend zu empfehlen.

Die „Post“ schließt ihre Betrachtungen mit folgenden Worten: Auch für den ruhigen Gang der inneren Reichspolitik liegt nach den Erfahrungen des letzten Jahres in der erheblichen Verkürzung der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages eine ernsthafte Gefahr, der man nur dann wohl vorbeugen können, wenn Regierung und Reichspartei sich klar bewußt bleiben, daß die Hebung der sozialdemokratischen Bewegung die Signatur der nächsten Legislaturperiode sein muß, wenn beide Regierung und Reichstagsmehrheit, in diesem Sinne entschlossen und planmäßig handeln; darauf kommt es vor allem an. Zur Regierung und Reichstagsmehrheit ihre Pflicht, so kann aus dem Ergebnisse der jählichen Reichstagswahlen eine heilsame Gegenwirkung gegen die sozialdemokratische Bewegung hervorgehen, andernfalls werden diese Reichstagswahlen zweifellos einen mehr als bedenklich starken Fortschritt der Sozialdemokraten auf dem Wege zur Erringung der Macht in Deutschland bedeuten.

Die „Berl. Neuesten Nachr.“ sagen: Ein arger Dummheit wäre derjenige, der das Ergebnis des Stichtages in irgend einer Weise beklagend nennen wollte. Denn es bestätigt fast alle Befürchtungen, die schon nach der Hauptwahl ausgesprochen werden mußten. Die Sozialdemokratie hat wahrhaft erschreckende Erfolge zu verzeichnen, selbst in manchen Kreisen, zu deren Vertreibung alle anderen Parteien sich verbanden hatten. Das Königreich Sachsen wird im Reichstage durch 22 Sozialdemokraten vertreten sein. Von den Haupt- und Nebenwählern hat Berlin ein einziges seiner sechs Mandate, und auch dieses nur mit knapper Not, gegen die Sozialdemokraten behauptet, denen München, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt u. a. vollständig anheimgefallen sind. Zum ersten Male, seitdem es einen Reichstag gibt, ist auch Belpzig der Sozialdemokratie erlegen, und zwar durch die Schuld des Freisinnigen, der in der Stichwahl nicht nur nicht für den Fortschrittlichen eingetreten ist, sondern, den Parteien nach, den Sozialdemokraten als unterstützt haben muß.

Das „Berliner Tagebl.“ meldet: „Wird sich schon durch das Aufgeben der Wähler und das Anwachsen der Sozialdemokratie das Ansehen des Reichstages ändern, so kann auch nicht geleugnet werden, daß sich insgesamt der Schwerpunkt des Reichstages mehr nach links bewegt hat. Es ist kein Zweifel, aber doch eine Verschiebung nach links. Wie weit der neue Reichstag fruchtbringende Arbeit zu leisten vermag, steht noch dahin, aber etwas feste Lust wird er in das inflexible Hand am Königsplatz hineindrängen.“

Die „Täg. Rundsch.“ schreibt: „Wer in der Gestaltung des Reichstages eine bessere Gewähr für das Zustandekommen der Handelsverträge sieht, wird uns vorläufig noch immer als Optimist erscheinen. Die 81 Sozialdemokraten sind Gegner von Handelsverträgen auf Grund des Tarifs. Die Handelsverträge aber werden so ziemlich die erste Aufgabe sein, mit der man die neuen Herren befaßt wird. Also kann es nicht geschehen, daß wir bereits über ein kleines von neuem zu wählen haben!“

Die „Deutsche Tagesztg.“ schreibt: „Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter und die sozialdemokratische Presse in ein Jubelgespräch über die Verluste des Bundes der Landwirte ausbricht, so wenig berechtigt dies auch sein mag. Der Einfluß des Bundes im neuen Reichstag ist durchaus derselbe geblieben. Von einem Zurückgehen des agrarischen Elements ist absolut keine Rede, wenn auch einige Führer z. B. nicht dem Reichstag angeschlossen. Diese Herren setzen ja, Gott sei Dank, auch noch andere Mittel und Wege zu Gebote, um außer-

halb des Reichstags für die Sache der deutschen Bauern zu wirken.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Folgende Grundzüge für die Vergebung von Lieferungen für das Heer hat der preussische Kriegsminister in einem an die Handelskammer in Gera, N. O., gerichteten Bescheide niedergelegt: „Die Aufgabe der Staatsverwaltung, die heimische Industrie durch Anwendung von Aufträgen nach Möglichkeit zu unterstützen, wird auch von der Heeresverwaltung voll gewürdigt. Im diesseitigen Bereiche ist deshalb seit einer längeren Reihe von Jahren Anordnung dahin getroffen, daß grundsätzlich überall, soweit es ohne Schädigung der Interessen des betreffenden Verwaltungszweiges irgend möglich ist, bei stattfindenden Beschaffungen die deutsche inländische Produktion und Industrie zu bevorzugen ist. Tatsächlich findet auch die Verwendung ausländischer Erzeugnisse, für die gleichwertiger inländischer Erzeugnisse vorhanden ist, bei den unterstellten Verwaltungen nur in letzteren Ausnahmefällen statt. Die weitergehende Forderung der Handelskammer, beim Wettbewerb deutscher und ausländischer Erzeugnisse den Kostenpunkt nur im Falle erheblicher Preisunterschiede zu berücksichtigen, im übrigen aber bei gleicher Güte stets dem deutschen Erzeugnis den Vorzug zu geben, widerspricht jedoch der jeder Staatsverwaltung obliegenden Pflicht, ihren Bedarf auf möglichst billigem Wege zu decken, und kann als berechtigt nicht anerkannt werden. Wenn die Handelskammer annimmt, daß die Heeresverwaltung der Landwirtschaft gegenüber in dieser Frage einen anderen Standpunkt einnehme, so liegt eine tatsächliche Auffassung vor. Nach den einschlägigen Bestimmungen wird beim Bezuge landwirtschaftlicher Erzeugnisse dem Ankauf aus erster Hand nur insoweit der Vorzug gegeben, als es möglich ist, auf diesem Wege ohne Verletzung des Naturalis und ohne sonstige wirtschaftliche Nachteile den Bedarf rechtzeitig zu decken. Von dem gleichen Gesichtspunkte wird auch bei etwaiger Beschaffung ausländischer Naturalis ausgegangen.“

Die Reichstagswahlresultate stellen sich nunmehr, nachdem noch einige Ergänzungen und Richtigstellungen erfolgt sind, folgendermaßen:

Name der Partei	Wahlstand am 30. Sept. 1903	Wahlstand am 16. Juni 1903	Veränderung im Reichstagswahlstand am 26. Juni	Wahlstand der Parteien nach dem 26. Juni
Konservative Reichspartei	52	31	23	54
Deutschnationale Reformpartei	20	6	11	17
Nationalliberale Zentrum	10	1	9	10
Freisinnige Vereinigung	51	5	46	51
Freisinnige Volkspartei	105	88	11	99
Süddeutsche Volkspartei	14	—	9	9
Sozialdemokraten	27	—	20	20
Polen	7	—	6	5
Dänen	58	55	26	51
Wälfen	14	14	2	16
Wälfen	7	—	5	5
Wälfen	1	1	—	1
Wälfen	10	6	3	9
Wälfen	22	4	4	8
Bauernbund	—	3	1	4
Bund der Landwirte	—	—	2	2
Nationalsozialisten	—	—	1	1
Christlich-Sozialisten	—	—	1	1

An dieser Zusammenstellung fehlen nur die Ergebnisse aus zwei Wahlkreisen, darunter Bsp. Detmold, wo erst am 27. Juni die Stichwahl stattfand. Das Endresultat dieser drei Wahlkreise wird also das Bild nicht wesentlich verrücken. Es haben also Mandate gewonnen: Die Konservativen 1, die Polen 2 und die Sozialdemokraten 23. Ihren Besitzstand gewahrt haben die Nationalliberalen, die deutschnationale Reformpartei und die Dänen. Neu eingetreten als Parteien sind der Bauernbund mit 4, der Bund der Landwirte mit 2 Mandaten, die Nationalsozialisten und die Christlich-Sozialisten mit je einem Mandat. Alle übrigen Parteien haben Mandate verloren und zwar: die Reichspartei 3, das Zentrum 6, die Freis. Vereinigung 5, die Freis. Volkspartei 7, die süddeutsche Volkspartei 2, die Wälfen 2, die Wälfen 1; die Wälfen haben sich um 14 vermindert.

Wahlunruhen werden aus einigen Orten berichtet. So meldet die „Dortmunder Zeitung“ aus Dortmund: Nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses sammelte sich auf den Straßen eine dichte Menschenmenge an, unter welchen sich besonders viele junge Burschen befanden, welche Hochrufe auf die Sozialdemokratie ausbrachten. Ein Kommissar und acht Schutzleute forderten die Menge auf, sich zu zerstreuen. Die Beamten wurden jedoch verhöhnt. Auch nachdem ein Inspektor und 25 Mann zu Hilfe gekommen waren, gelang es nicht, die Ruhe herzustellen. Als die Beamten nun energisch vorgehen, wurden aus den Häusern und von den Dächern derselben Bierflaschen, Blumentöpfe usw. auf die Straße geworfen. Endlich gelang es der Gendarmen- und den Beamten der Polizei, die Ruhe wieder herzustellen. Bei dem Zusammenstoß hat ein Kommissar eine Handverletzung davongetragen und einige Schutzleute erhielten Verletzungen durch Messerstiche. — Weiter wird aus Gagen, 26. Juni, berichtet: Nach Verkündigung des Resultats der Stichwahl kam es zu großen Ausschreit-

Kirchennachrichten

Am 3. Sonntag nach Trin.
(28. Juni) 1903.
Predigt für den Hauptgottesdienst:
Ap. Gesch. 4, 8-22.
Früh 8 Uhr Kommunion in der
Trinitatiskirche (Pastor Burtzardt); um
9 Uhr Predigtgottesdienst ebenda
(Pastor Friedrich) und nachm. 5 Uhr
Bischofsstunde ebenda (Pastor Fried-
rich). — Vorm. 11 Uhr Militär-
gottesdienst.
Wochenamt vom 28. Juni bis
5. Juli c. für Taufen und Trau-
ungen Pastor Friedrich und für Be-
erdigungen Pastor Burtzardt.
Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
Abends 8 Uhr Versammlung im
Bereitschaftslokal.
Ev. Jungfrauenverein.
Abends 7/8 Uhr Versammlung im
Bereitschaftslokal.
Kirchennachrichten
für Wanditz und Bismark.
S. p. Trin.
Glaubig: Spätgottesdienst vorm.
10 Uhr.
Bittgottesdienst: Frühgottesdienst vorm.
8 Uhr.
Kirchennachrichten für Weiba.
3. Sonntag nach dem Trinitatisfest
Mittler des Johannisfestes.
Vorm. 1/2 8 Uhr Bittgottesdienst, 8 Uhr
Predigtgottesdienst mit Feter des heil-
igen Abendmahles.
Kirchennachrichten von Gröba.
Dom. 3. p. Trin. predigt früh
8 Uhr Pastor Werner über Ap. Gesch.
4, 8-22; darauf heil. Messe und
Abendmahl, Pastor Böhm. Nachm.
2 Uhr kirchliche Unterredung mit des
tauf. Jugend der eingepfarrten Ort-
schaften: Ditzsch. Zu derselben Zeit
hält Pastor Werner im Konfirmanden-
saale Missionstunde. Abends 8 Uhr
Jünglingsverein.
Mittwoch, 1. Juli, abends 8 Uhr
Jungfrauenverein.

2 Schlafstellen frei Schlafst. 22, 3. L.
Eine halbe 1. Etage,
Nähe Kaiser-Wilhelm Pl. zu vermieten.
1. Okt. in bei. Maßhöhenstr. 5.
Wohnung,
3 St., Küch. u. Zubeh., Preis 240 Mk.
zum 1. Juli oder später zu vermieten.
Stich- und Treppenpl. vorh.
Nähe. Gärtnerei. Friedr. Auguststr. 11.
Stube,
Kammer und Küche zu vermieten,
1. Oktober beziehb. r.
Oberstr., unt. Stb. Nr. 42.
Kleine Logis
zu vermieten Gröba, Strehlaerstraße
Nr. 46 v. D. Walth.

Bettinerstr. 11
In die 1. Etage, auf Wunsch mit
Stellung 1. 3 Pferde, Futterboden,
Wagenremise u. f. w., zu verm. und
1. Okt. oder auch früher zu beziehen
Nähe. b. Besitzer Wilhelm Wachowich
Auguststr. 2. v. r. (Ede Bismarkstr.)

2. Etage,
5 Zimmer und Zubeh., mit allen
Bequemlichkeiten ausgestattet, ist ab
1. Oktober zu vermieten.
Sakav Freische, Bismarkstr. 42.
Einige Wohnungen,
Preis 125-180 Mark, sind zu ver-
mieten und sofort oder später beziehb.
Nähe. Neu-Weiba 69. 2. Etg.
Eine schöne Wohnung,
Stube, 2 Kammern, große Küche nebst
Zubeh., sofort oder 1. Oktober z. ver-
mieten. Pr. 100 Mk. Weiba 51K
Eine herrschaftliche 1. Etage im
ganzen oder geteilt, mit Gas- und
elektrischem Licht, auf Wunsch mit
Stellung, ist sofort oder später zu ver-
mieten. * **Babusoffstr. 3a.**
Schöne Wohnung,
1. Etage, Stube, 2 Kammern, Küche
und Zubeh., ist 1. Juli zu beziehen
Neuweiba Nr. 78

Wohnungsgesuch.
Ältere Frau mit Kind sucht per
1. Okt. Wohnung, 1 Treppe, Preis
120 Mk. Abt. bitte unter „Wohnung
100“ bis Montag mittag in der Exp.
b. Bl. unterzulegen.

Beamter sucht Wohnung, best.
aus 2 St., 2 Schlafst., Küche und Zu-
beh., Off. bittet man bis 1. Juli u.
M. S. 100 i. d. Exp. b. Bl. unterzul.
Beamter
sucht zum 1. Oktober Wohnung im
Preis bis 140 Mk., in der Nähe des
Albertplatzes. Offerten unter A. P. 26
in die Exp. b. Bl.
Schlafstelle frei Schlafst. 17.
Frei. Schlafst. v. Bergstr. 3. 1. Et. 1.
3 freundl. Schlafstellen
frei Friedrich Auguststr. 7. 1.
Möbl. Zimmer frei
Rastanienstr. 31. 2. Et. 1.
2 freundl. Schlafstellen
frei Bismarkstr. 28, 2.
Eine Unterstube
zu vermieten und von jetzt an zu be-
ziehen R. Stube, Seerhausen.
1 freundliches Logis
ist sofort oder 1. Oktober zu beziehen.
Reinhold Entig, Adersau.
2 Halbtage
zu vermieten. Näheres
Bobbikerstr. 23 im Souterrain.
Zwei freundl.
halbe Etagen
zu verm. Bobbikerstr. 31, III.
Eine Werkstelle mit Wohnung
zu verm. 1. Juli zu beziehen. Zu er-
fragen in der Exp. b. Bl.

Kleine Wohnung,
Stube, Kammer, Küche, 1. Okt. zu
vermieten Rastanienstr. 43, 2. Et.
Stube,
Küche und 2 Kammern sofort oder
später zu vermieten Gröba 34.
Kleinere Wohnung
für einzelne Leute, 1. Okt. beziehb.,
zu vermieten Babusoffstr. 3a.
Schöne Halb-Etage
am Kaiser-Wilhelmplatz per 1. Oktober
zu beziehen. Näheres in d. Exp. b. Bl.

1 halbe erste Etage,
4 heizbare Zimmer, fein eingerichtet,
sofort oder später für 450 Mk. zu
vermieten. Näheres bei
Nauersberger, Gröba.
Einige Wohnungen
Standisstraße Nr. 7 zum Preise von
170-240 Mk. zu vermieten. Näheres
dieselbst bei m. Postler.
Nauersberger, Gröba.

Herrschaftl. 2. Etage.
Unsere aus 7 heizbaren Zimmern
Badezimmer, Küche u. f. w. bestehende
Etage ist im Ganzen oder geteilt per
sofort oder später zu vermieten.
* **Gebr. Riedel.**

Barterre,
1. Etage (Bod) mit Garten, eventl.
Stellung, Blichplan am Hause, per
1. Oktober zu vermieten.
Nähe. Hinterhaus, Bismarkstr. 4.
Die kleine
Barterre-Wohnung
in meinem Hause, Rastanienstr. 37,
ist für 1. Oktober oder früher zu ver-
mieten. Anmeldungen erbitte im Kontor.
* **G. Moritz Förster.**

Manfardenwohnung
zu vermieten **Saubstr. 22.**
1 Wohnung, 2 Stuben, Kammer,
Küche und Zubeh., ist zu verm., 1. Juli
oder später zu beziehen **Barthstr. 10.**
Anständiger Herr kann freundl.
Schlafstelle erb. **Rastanienstr. 46, 2**
Freundl. möbl. Zimmer für 1
oder 2 S. a. verm. **Bismarkstr. 30, 2**
Ein unabhängiges Mädchen,
welches Eltern die Schule verlassen,
sucht für 15. Juli
Gärtnerstr. Gröba.

Achtung!
Biele Unterschw. u. Scheuerschw.
soll, und 1. Juli bei hohem Lohn und
Kost gesucht durch Oberk. und
Stellungsvermittler Gottlieb Thrieken,
Rühlberg a. Elbe.

Jüngeres Hausmädchen
zum 1. Juli gesucht
Saubstr. 22. part.

Ein Mädchen
von 15 Jahren sucht Stellung mit
Familienanschluss, weniger auf Gehalt
lebens. Zu erfr. in der Exp. b. Bl.
1 Mädchen
von ungef. 16 Jahren wird zum 1.
Juli zu mieten gesucht
S. m. Schützenstr. 11. im Laden

Ein Mädchen
o. 14-16 Jahren den ganzen Tag
als Aufwartung gesucht, größtenteils
zu Kindern. Zu erfr. i. d. Exp. b. Bl.
Gesucht wird per 1. Juli ein zu-
verlässiger untergehalteter
Arbeiter.
Zu melden im **Strassenbahnpost,**
Niederlagstraße, beim Ruischer Müller

Malergehilfen
gesucht **Oskar Oering.**
Junges Kaufmann,
gelernter Detailist, sucht Stellung in
Kontor. S. p. Off. unter **J. G. K.**
in die Exp. b. Bl. erbiten.

Stabfußboden-
arbeiter
mit Verlag und Maschinen vertraut,
findet als erster Arbeiter dauernde Be-
schäftigung. Meldungen unter Vorleg
früherer Löhne, Zeugnisabschr. und
Bekanntm. unter **B. 117** an Rudolf
Wolff, Chemnitz erb.

Lohnender Handel.
Suche Mann od. Frau zum Verkauf
meiner Prima-Fliegenbäten.
W. Wermann, Dresden, Schillerstr. 33
Billiges Brod!
Vollkornbrot, Weizenbrot, Roggenbrot
für Kleie und Umgebend reelle Wieder-
verkäufer. Adressen unter **B. D.**
erbitte in die Exp. b. Bl.

Eine junge Kuh,
worunter das Kalb laugt, ist zu ver-
kaufen in **Bobbik Nr. 27.**
Eine neuere Ziege,
unter zweien die Wohl, nicht zu ver-
kaufen in **Reppen Nr. 20.**
Zwei Säuerstweine
sind zu verkaufen
Gröba, Mexdorslerstr. 30b

Ulmer Dogge,
1/2 Jahr alt, groß und stark, zu ver-
kaufen in **Nr. 10 in Gröba.**
Eisschrank,
soll neu, billig zu verkaufen
Pauscherstraße 22. part.
Ein Schiebed.,
eine ältere, stark, noch gut gehende
Nähmaschine und Packerwand billig
zu verkaufen **Saubstr. 79.**

Rover
billig zu verkaufen. **Gröba, Adersau.**
1 geb., guter, Einpänner-
Radschlepper preisw. zu verkaufen.
Auch sind dabeist einige Paar
gute Radschlepper billig zu verkaufen.
Rastanienstr. 76.

Bruder u. Mariascheiner
Braunkohlen
empfehlen in allen Sortierungen
F. O. Ermer, Nünchtr.
Anfrage wird übernommen.

Sägepähne
werden am Montag, den 29. d. M.
abgegeben bei
Glaserfabrik Zauggenberg.
Gebr. Reiderstrahl,
Romode, Bettstellen, Tisch, Stühle,
Küchengeräte, Waschtisch,
Rechtisch, Strohstrahl, Schüssel-
breit, Gardinenhangen usw.
sind billig zu verkaufen **Barthstr. 9.**

Zu Ein- und Verkaufsgeschäft
von neuen und abgetragenen Kleidungs-
sachen, Möbel, Betten, Uhren, Betten,
Wäsche, Hemden, Blusen, Sommer-
kleidung, Segeltuchwaren, Arbeits- u.
Stoffwaren, Westen und Jacken laus-
man spottbillig.
G. Grohmann, Schillerstr. 5.
Fahräder werden aufverkauft. **D. D.**

Kindersportwagen
wie hier nebenstehender,
elegante Holzrahmen-
sportwagen Mark 10 -
Nachnahme nur direkt von
der Sportwagenfabrik
Julius Teufel in Grimma 83.

Gelegenheitskauf.
Große Betten u. K. und bed. Feiern
Ober-, Unterbett u. Kissen auf 11 1/2, **M.**
Pracht. Hotelbetten 17 1/2, M. Not-
ausstattungsbetten 22 1/2, M. Kisch-
bisch, große Bettvorhang. Preisl. gratis
* **M. Riefenberg, Leipzig 86.**

Altes Eisen,
Messing, Kupfer, Zink, Zinn, Blei,
Gadern, Knochen, Papier u. f. w.
läuft zu höchsten Preisen
Emil Grohmann, Poststr. 9.

Dalma
Acht nur in versiegelter
grüner Packung à 20 u. 50 Pfg.
Tötet sicher alle Insekten samt Brut.
Millionenfach bewährt gegen Fliegen,
Schwaden, Schweben, Rassen, Wanzen
u. f. w. Wird von Militärbehörden
schon seit Jahren bezogen. Alleiniger
Fabrikant: Apoth. E. Bahr in Würz-
burg. Zu Kleie zu haben bei: **Paul**
Roschl Nachf.

Vorzügliche Qualität!
Preise extra billig!
Vorteilhafter Einkauf!
Partgetrocknete
Wachskernseife,
2 Pfund-Riegel nur 50 Pfg.
Bitte verlangen Sie, wie sind über-
zeugt, daß Ihnen die Seife außer-
ordentlich nützt!
F. W. Thomas & Sohn.

Germania-
Dauerbrandöfen
sind die besten Heizöfen in Restau-
rationen, Schlafzimmern, Kontoren usw.
Dieselben erzeugen bei wenig Feuerungs-
verbrauch eine enorme Wärme; schon
der kleinste Ofen heizt eine größere
Wohnung. Unterzeichneter hat den
Verkauf der Öfen vom Eisenwerk
Schönhaiderhammer übernommen und
empfehlen dieselben den geehrten Herr-
schaften von Kleie und Umgebend zu
wichtigen Preisen. Das Sehen wird
gut und sauber angeführt
Hochachtungsvoll
Robert Schmidt,
Ofenmacher, Feldstr. 17.

Inventar-Auktion.
Diensttag, den 30. Juni, vormitt. 10 Uhr
soll im Gasthofs zu Liebersau bei Belgern das gesamte
tote und lebende Inventar, als:
5 schwere Kühe, darunter einige Jungkühe, 4 fette Schweine,
1 Stamm Gähner, 1 Dreschmaschine, 1 Wagen, Waagen,
Pflüge, Eggen und andere Feldgeräte, 1 Fuchsenrolle,
1 Zentrifuge, Hen, Stroh, Kartoffeln pp.
Öffentlich meistbietend verkauft werden.
Der Besitzer.

Ferienaufenthalt

an d. Ostsee f. Baden 1903. Sehen
in d. Familie ein. Dörfler Speis-
zettel. Off. unter **G. 322** an **Haus-**
stein & Vogler, A. G., Dresden.

„Wieviel Geld hätte ich
erhalten können“, — ruft jede Haus-
frau, die für Kaffee bisher hohe Preise
anzieht) — wenn ich meine gerösteten
Kaffees nicht bei **Max Richter,**
Rastanienstr. No. 18, Elb-Schlö-
ßchen, gekauft hätte, da dessen 100er
und 120er Kaffee unübertrefflich ein Aroma
aufweisen, wie oft anderwärts ange-
botene 140er und 160er. Sein 160er
Kaffee ist von solcher Kraft und feinem
Geschmack, daß er den 2 Mk.
Kaffee zu verdrängen im Stande ist.

Zum bevorstehenden Umzug empfehle
Gardinen, Stores
und Bitragenstoffe
in nur geschmackvollen Mustern und
vorzüglichen Qualitäten zu außerordent-
lich billigen Preisen.
Heinrich Lohmann,
Albertplatz.

Glas-, Porzellan- und
Steingut
empfehlen in großer Auswahl
und billigen
A. W. Hofmann.

Regulateure
mit Schlagwerk, 14
Tage gehend, 2 Jahre
schützliche Garantie
von 12,50 Mark an
empfehlen
Max Richter
Uhren-
und Goldwaren,
Hauptstr. 69.
Reparaturen an
allen Uhren, Goldwaren, Brillen,
Rastwerkeln prompt und billig.

Höchste
Ausbildungsstufe.
Kursus 3 Monate.
Junge Mädchen erhalten ge-
wissenhaft Unterricht im Maschinen-
Bekennen, praktischen Zerschneiden
der Nähmaschine nach Maß, sowie
in Gold-, Kunst- und Nadelarbeiten.
Nähmaschinen zur Verfügung. Eintritt
kostenlos. Eintritt jederzeit.
Martha Schwarz,
Handarbeitslehrerin, Bismarkstr. 45.

H. Schweizerkäse,
H. Limburgerkäse
empfehlen billig
Ferd. Schlegel.

Julius Feurich Leipzig
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik
Flügel und Pianinos
Fabrikat ersten Ranges
Gegr. 1851
Vollständ. pr. instr.
Gebrauch. Frank.

2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Druck und Verlag von Zanger & Winterlich in Merano. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmitt in Merano.

N. 146.

Sonnabend, 27 Juni 1908, abends.

56. Jahre.

165 Pfg.

für das
3. Vierteljahr

55 Pfg.

für
Monat Juli

Kosten frei ins Haus durch unsere Austräger und frei jeder Post-
anstalt innerhalb Deutschlands das

„Rieser Tageblatt“

Anstalt der k. u. k. Hof- und städtischen Behörden zu Merano
mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Eise“.

Bestellungen

werden angenommen an den Postkältern, von den Ortsträgern
von den Austrägern d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in
Merano, Kasernenstraße 59; in Strebla von Herrn Ernst
Thieme, Schlosser, Hauptstraße 151.

Merano,

Kasernenstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Leben und Treiben in New-York.

Wenn der Sommer drüben anfängt, d. h. etwa
Mitte Mai bis Anfang Juni, dann kommt die Zeit, wo
dem New Yorker die Straßen unbefuglich werden. Er sucht
dann auf irgend eine Weise zu entfliehen. Wenn es ihm
irgendwie seine Mittel erlauben, so schickt er seine Frau
und Kinder entweder nach den Catskills oder sonst irgend-
wohin aufs Land.

Dies ist immerhin schon ein kostspieliges Vergnügen,
denn in den größten Sommerplätzen mit ihren großen
Hotels, Konzerten u. wird großer Aufwand, hauptsächlich
an Toiletten getrieben und auch geradezu verlangt. Dies
ist in den letzten Jahren zu einem solchen Unfug ausge-
wachsen, daß viele Amerikaner es vorziehen, mit Kind
und Kegel nach Europa zu fahren, weil ihnen dies billiger
kommt, und weil sie nicht so auf dem Präsentierteller sitzen,
wie etwa in den Adirondacks oder in den Seebädern.

Ein Dollar ist in Deutschland vier Mark, für welche
Summe man schon etwas haben kann, wogegen in Amerika
mit einem Dollar bei Vergnügungen nichts anzufangen
ist. Natürlich herrscht drüben, gerade so wie hier bei uns,
die Anstiche über die verkehrte Anschauung, daß Leute, die
es sich wirklich leisten können, doch aufs Land gehen,
weil die Frau Müller oder die Frau Meier auch aufs
Land geht. Die Folge ist, daß solche Leute erstens kein
Vergnügen von der Reise haben, weil sie rechnen müssen,
und zweitens, daß sie nachher monatelang sich nicht satt
essen dürfen. Oftmals werden auch noch Schulden gemacht,
und der Mann weiß dann nicht, woher er das Geld neh-
men soll, um sie zu bezahlen.

Wessen Mittel nun nicht derart sind, daß er auf einige
Wochen die Stadt verlassen kann, der sieht doch zu, daß
er an einem oder dem andern Wochentage sich vom Ge-
schäft freimacht und fährt dann mit irgend einem der
zahlreichen Dampfer nach den an der Küste von Long
Island gelegenen Badeplätzen. Gewöhnlich ist auf dem
Wasser doch wenigstens etwas Brise, wogegen in der Stadt
die gewaltigen Steinmassen der Häuser und Straßen eine
wahnwitzige Glut ausströmen.

Die Dampfer, die auf dem Hudson, der Bay von New-
York und dem Long Island Sound verkehren, sind größ-
tenteils Raddampfer mit sehr breiten und luftigen Decks,
manchmal drei Decks übereinander, und sind darum für
diesen Zweck ganz besonders geeignet. Jeder dieser Damp-
fer faßt ca. 1000 bis 2000 Personen. Es ist wirklich ein
Vergnügen, auf ihnen zu fahren. Fast alle haben Musik
an Bord; häufig sind die Boote geradezu luxuriös aus-
gestattet; die Verpflegung ist durchschnittlich sehr gut.

Ein sehr beliebter Erholungsort der New Yorker ist
Olen Islands. Dies sind etwa 4 oder 5 Inseln im Sound,
die untereinander durch Brücken verbunden und mit hübs-
chen Parkanlagen und Restaurants besetzt sind. Dieser
ganze Insel-Komplex gehörte, als ich dort war, einem
Herrn Starin, dem auch alle Dampfer gehörten, die dort-
hin führen. Auf einer dieser Inseln ist ein wunder-
hübscher botanischer Garten, auf der zweiten eine sehr
reichhaltige Menagerie, sowie ein Aquarium, ein Museum
mit schönen ausgestopften Tieren u. Auf der dritten ist
das sogenannte „Klein-Deutschland“, ein hübsches Garten-
Restaurant, wo Tiroler und andere deutsche Sänger auf-
treten. Eine große Weinprobe im Geiste einer alten deut-
schen Burg, ganz untrankt von wildem Wein und mit
prachtvollen Garten-Anlagen. Auf einer andern Insel sind
Fels-Ritten für Groß und Klein, sowie eine Unmasse Schau-
buden, große Schaukeln und Tobaggan-Rides (Wasser-
Rutschbahnen) und aller nur möglicher Klimbim. Selbst-
verständlich sind an verschiedenen Stellen Badeplätze und
können Boote zum Rudern und Segeln gemietet werden.
Für solche Leute, die keine Kinder haben, ist sogar eine
Vermietungsanstalt von Kinderwagen vorhanden. Ich
glaube, man könnte dort auch Kinder mieten, wenn man
keine hat.

Damit nun nicht die verschiedenen Anlagen mit
Butterbrot-Papier bemorscht werden, ist auf einer Insel ein
riesiger Frühstückspavillon eingerichtet, wo alle Leute mit
Lunch-Baskets (vulgo Fresskoffer) sich lagern können, und
wo Tische und Bänke zum Biertrinken sich befinden. Der
Zubrang in der heißen Zeit nach Olen Islands ist ein
enormer, jedoch herrscht dort stets eine musterhafte Ord-
nung und großes Treiben.

Der wohl am meisten besuchte, weil verhältnismäßig
billigste Platz am Ozean ist Coney Island. Hier herrscht
der kleine Mann, der Handwerker, Arbeiter und der Mit-
telstand. Coney Island kann man eigentlich, abgesehen
vom Strande, keinen Erholungsort nennen, denn es
herrscht dort ein fortwährender Neubau; stellenweise ist
der Arm geradezu sinnverwirrend. Was es nur auf der
Welt an Buben, Zirkussen, Riesenbäumen, Karussells mit
und ohne Dampf- oder elektrischen Betrieb, Wahrsagern,
Moment-Photographen, Wurstbuden, wilden Männern,
Feuerschluckern und sonst noch mehr gibt, das alles ist
in Coney Island vorhanden.

Dazu kommen vielleicht die Leute von einigen 200
Drehorgeln aller Größen und Stärken, sowie Musik-
banden und allen nur möglichen Musik-Instrumenten in
einigen 500 Ansehnlichen Restaurants. Hierzwischen nun
eine nach Tausenden zählende schwebende, schreiende und
manchmal angetrunkene Menge, und man kann sich un-
gesehen einen Begriff machen von dem ohrenzerreißenden
Skandal, der an diesem Plage herrscht.

Am Strande lagert alt und jung in mehr oder weniger
dekolletierten Kostümen, meistens in Badeanzügen und
buddelt im heißen Sande oder liegt im Wasser. Man
muß Coney Island gesehen haben, um einen Begriff vom
New Yorker Sommerleben zu bekommen. Aber wenn man
nicht ganz feste Nerven hat, wird man nicht allzu oft

hinschauen. Von der Riesenmenge, die dort zusamen-
strömt, hauptsächlich an Festtagen, kann man sich gar
keine Vorstellung machen. Keine Frau und ich würde im
Jahre 1895 am 1. Mai beim Warten auf dem Pier (Dock)
der Coney Island-Dampfer nahezu totgedrückt worden.
Außer per Schiff kann man auch über Brooklyn per
Eisenbahn nach Coney Island kommen, aber obgleich die
Züge und die Boote fast alle 20 Minuten fahren, ist
der Andrang doch ein riesenhafter.

Etwas weniger geräuschvoll, weil teuer und den
ärmern Leuten nicht so zugänglich, sind Brighton Beach,
Rockaway und (nicht zu vergessen) Manhattan Beach. Wer
nach diesen Plätzen gehen will und nicht allein von der
Luft oder von der Liebe leben will, der tue Geld in
seinen Beutel! Ein 5 Dollar-Schein ist in Manhattan-
Beach mit einer fabelhaften Geschwindigkeit verschwunden.

In schönen Sommerabenden finden hier auch Riesen-
Feuerwerke statt, deren Wirkung zusammen mit dem
Brausen der See imponierend ist. Wenn nur nicht die
hohen Preise wären, dann könnte man es ganz gut am
Strande von Long Island aushalten, aber New York und
seine Umgebung leiden alljährlich unter dieser schreck-
lichen Plage. Solange wie die Brise vom Ozean kommt,
ist es noch einigermaßen erträglich, aber an solchen
Tagen, wo Landbrise herrscht, die schon meilenweit über
glühende Erdmassen hinstreicht, ist es direkt zum Um-
fallen.

Die Untermunft der Menschen tut nun drüben noch
ein übriges, denn ich glaube, in keinem Lande der Welt
werden so viel starke Getränke vertilgt, wie gerade in
den Vereinigten Staaten. Hauptsächlich ist es der Whisky,
Genever und die sogenannten Mixed Drinks, wie God-
tails u. die alljährlich viele Opfer fordern, denn in der
heißen Jahreszeit, in der die Temperatur des Meeres
schon an und für sich eine hohe ist, sind derartige Ge-
tränke das reine Gift für den Körper. Durch die an-
dauernde Hitze, die des Nachts oft noch unerträglich
ist als am Tage, werden die Nerven natürlich schlaff,
und viele Leute hegen alsdann die irrige Meinung, daß
sie die Nerven durch Alkohol anregen müssen. Die
Wirkung ist jedoch eine gänzlich entgegengesetzte und fähr-
langsam, aber sicher zum Verderben.

So angenehm es nun auch an der See sein mag, so
hat doch auch der längste Tag sein Ende, und gegen
10 Uhr muß man wieder an die Heimreise denken. An
ganz schlimmen Tagen kommt es jedoch vor, daß Tau-
sende und Abertausende die Nächte auf dem Sand am
Meere zubringen, da ein Schlaf in den engen Wohnungen
doch nicht zu denken ist. So lange, wie es irgend angeht,
bleibt jeder von selbst am Strande, denn mit Grauen
denkt man schon an die Heimfahrt auf den abgedrängten
füllten Booten oder in den heißen und vollen Bahn-
wagen, sowie an die noch heißeren Straßen von Broo-
lyn und New York.

Zu Hause angekommen, ist man vollständig fertig,
denn der Kampf um die elektrischen und Pferde-Strassen-
bahnen hat noch den letzten Rest von körperlicher Wider-
standsfähigkeit absorbiert. In den Wohnungen herrscht
ferner eine Luft, die zum Ersticken ist, denn trotzdem
man alle Fenster offen hat, bringt die Nacht doch kaum
etwas Abkühlung. Hier in Deutschland wacht man doch
morgens erquickt und neu gestärkt auf, aber in New York
hat die Nachtruhe nichts Wohltuendes. Morgens ist man
noch schlaffer, als am Abend vorher. C. Dückel.

Das neue Fräulein.

Original-Roman von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Sie strich mit der Hand über seine Stirn. „O nicht
traurig werden, jetzt bist Du bei mir. — und höre nur,
was Onkel mit dir besprochen hat.“

Sie erzählte ihm, daß der Onkel sie als Tochter ganz
bei sich behalten wollte, daß sie das Geschäft erben
sollte.

„Der Gedanke wäre nicht so übel,“ lachte er, „man
sieht Papa und Mama Leichmann keine Not an. — Na,
schließlich, wenn Du meinst, daß Du bleiben mußt, habe
ich nichts dagegen. Dem Hauptmann werde ich es mit-
teilen, daß Du meine Braut bist, und so viel Ehrenmann
ist er dann sicher, Dich als Braut zu respektieren. Aber
wenn Frau Anna Dich nicht gut behandelt, dann gehe!
Das läßt Du Dir nicht mehr bieten, was sie bisher ge-
wagt hat! Ich weiß ja genau, wie sie über Dich denkt,
sie will Dir nicht wohl, weil Du ihr zu schön bist.“

„Das sieht mich nicht an; ihre spizen Redensarten
prellen an mir ab,“ sagte Gertrud ruhig, „über solche
Kleinlichkeiten fühle ich mich erhaben und jetzt besonders,
wo ich so glücklich, so unbeschreiblich glücklich bin,“ fügte
sie leuchtenden Auges hinzu.

Er hatte seinen Arm um ihre Schulter liegen; bei
ihren letzten Worten zog er sie fest an sich — „ich auch,
mein Lieb! Jetzt segne ich meinen Unfall, der uns zu-
sammengeführt hat. Seit ich von hier verjagt war und
Dich nicht mehr alle Tage sehen konnte, wurde mir erst
klar, wie sehr ich mich an Dich gewöhnt hatte, wie sehr
ich Dich liebte! Weißt Du noch, wie wir uns das erste Mal
gesehen? Ach wie Du mir da gleich gefallen hattest!“

— und Du mir auch, Albrecht, o ich weiß alles
noch ganz genau. Ich sträubte mich mit aller Gewalt gegen

Dich, mit aller Gewalt gegen die Nacht, die Du auf mich
ausübtest. Erinnerst Du Dich noch, als ich das Ratten-
sängertieb singen sollte und nicht weiter konnte —“

— oder vielmehr nicht wollte,“ sagte er. „Haußt
Du, daß ich in Deinen Augen nicht habe lesen können, Du
stolzes, trotziges Mädchen?“

„Nein, Albrecht, wie Du mich ansahst, konnte ich nicht
singen, um meinen Nacken schling den Arm, preß Mund
auf Mund —“

„Aber jetzt kannst Du es, nicht wahr?“ fragte er
zärtlich, ihr tief in die leuchtenden Augen sehend, „jetzt
kann meine Trude den bösen ungezogenen Menschen sogar
küssen — so —“ und er bedeckte ihr Gesicht mit seinen
heißen Küssen.

„Ach Trude, wie hab' ich nur so unentschlossen sein
können, jetzt begreif' ich's selbst nicht mehr. Gar oft hatte
ich erzwungen, den Dienst zu quittieren, um Dich zu heiraten
— aber was konnte ich Dir bieten? Welchen bürgerlichen
Beruf sollte ich ergreifen? Schlußfide konnte ich doch nicht
werden — und zum Entbehren sind wir beide nicht ge-
schaffen. Der Onkel hätte mir sofort alle Existenzmittel ent-
zogen.“

„Nein, Albrecht, nie und nimmer hätte ich das auch
angenommen! Du kannst nur im Sonnenschein leben —“

„Jetzt nicht mehr, Trude, nein! Auf meinem Kranken-
lager ist mein ganzes Leben an mir vorübergegangen, und
ich habe gesehen, daß es nichts war. Ich war ein Mensch
ohne ernste Gedanken, der das Leben so hinnahm, wie es
sich ihm bot, allem Unangenehmen sorgfältig aus dem Wege
gehend. So habe ich zwischen Gutem und Bösem hin-
und hergeschwankt, bis jener unglückliche Tag, den ich jetzt
preisen muß, allem ein Ende machte. Da lernte ich zum
ersten Male auch das Leben von der andern Seite kennen.
Recht ist es mir nicht geworden, dem mir so lieben Sol-

datenstande zu entsagen — ich kann es Dir nicht verhehlen,
daß sogar einige Tränen geflossen sind — aber nun ist
auch das überwunden. Und den ersten Anlaß dazu hast
Du mir durch Deinen Besuch gegeben — wärest Du nicht
gekommen, wer weiß —! Da sah ich, welchen Schatz ich
in Deiner Liebe besaß. — Welchen Kampf, welche Ueber-
windung muß es Dich gekostet haben, den Gang zu mir
zu wagen! Selbst die Oberin, als ich ihr alles erzählte,
als sie Dich gehört und Deinen Brief gelesen — ja, ja
— da bewunderte sie Dich.“

„O mach' mich nicht stolz und eitel — was ist da-
von viel zu sagen.“

„Doch, meine Trude, doch! Ach ich bin jetzt glücklich
— nun halte ich Dich doch als meine Braut im Arm!
Trude, das schwöre ich Dir zu — von Dir gelassen hätte
ich nicht, auch wenn mir jenes nicht passiert wäre! — Hast
Du doch um meinetwillen Deine Verlobung gelöst.“

Eine Wolke flog über ihre Stirn. „Das ist nun wor-
bei, Albrecht, laß uns nicht wieder davon sprechen,“ sagte
sie gepreßt, und da sie ein Zucken in seinem Gesicht sah,
„nicht doch, Geliebter! Sei ohne Sorge, das ich das je-
mals bereuen könnte. Nur ist es mir eine Qual, daran er-
innert zu werden, wie weh ich ihm getan. — Jetzt
habe ich Dich, jetzt will ich an nichts Anderes denken als
an Dich,“ kam es leidenschaftlich über ihre Lippen; — „ich
weiß nicht, Geliebter, wie es gekommen ist, daß Du mich
so ganz beherrschest, o Du —“

„Mein Weib, mein Alles!“ flüsterte er, „mein einziges
Lieb —“ Er brach ab, da Jemand laut und vernehmlich
die Treppe heraufkam. Schnell entfernte sich Gertrud von
ihm und setzte sich ans Fenster, ihre Arbeit ergreifend —
„Der Onkel!“

Er war es, der jetzt das Zimmer betrat. Verwundert
sah er von einem zum andern und Gertruds Verwirrung

A. Messe,
Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.
 Verkaufsstelle der vereinigten Ziegeleien der Rieser Umgegend.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte
 wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldorten;
 Specienfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontierung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
 von „ monatl. Kündigung „ 3% } p. a.
 „ viertelj. „ „ 4% }
Bareinlagen



Am 1. Juli fällige Coupons und verlotte Wertpapiere werden bereits von heute ab kostenfrei an unserer Kasse eingelöst.
 Riesa, 13. Juni 1903.
Menz, Blochmann & Co.
 Filiale Riesa.



Ein großer beiter Transport hochleganter kräftiger volljähriger
Reit- und Wagenpferde

Im zum Verkauf wiederum in Dresden, Wilsdrufferplatz 5, vis-à-vis Hauptbahnhof, eingetroffen u. Die Wasserpferde, Halbblüter und komplett gefahren, in allen Farben, die Reitpferde, komplett militärfromm, für jedes Gewicht und Größe passend Die Verkäufe werden unter weitgehendster Garantie und unter den kulantesten Bedingungen abgeschlossen.
Richard Schinn, Rittergutsbesitzer.

DEUTSCHE x x x x * Vom 20. Mai bis Ende September
STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903
 Ausstellung der deutschen Städte und Industrie-Ausstellung.
 Täglich Veranstaltungen des Festausschusses.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig
 (alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
 Versicherungsbestand: 81 400 Personen und 649 Millionen Mark Versicherungssumme.
 Vermögen: 225 Millionen Mark.
 Gezahlte Versicherungssummen: 161 Millionen Mark.
 Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. — Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu; diese erhielten seit mehr als einem Jahrzehnt auf die ordentlichen Jahresbeiträge alljährlich **42% Dividende.**
 Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter **Ferdinand Schlegel, Riesa.**

Ver schwunden
 sind alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötze, Blühchen, Leberfl. u. d. ähnl. Gebir. u. Radebeuler
Carbol-Quecksilber-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul. Dresden
 allein echte Schutzmarke: **Stechenpferd.**
 A. St. 50 Pf. bei: **F. W. Thomae & Sohn,** sowie i. d. **Central-Drogerie.**
 Sparjam Hautfrauen verwenden mit Vorliebe für Wasche und Hautbedarf
Elfenbein-Seife
 Marke „Elefant“ u.
Beilchen-Seifenpulver
 „Bleib mir treu“ von **Günther & Haussner,** Chemnitz-Rappel.
 In fast allen Apotheken, Drogerien und Seifenhandlungen zu haben.

Waldegotts Nußextrakt-Haarfarbe,
 in Schwarz, Braun und Blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft bleibend. **Nussöl,** ein feines, dunkelrotes Haaröl, sowie **Günther's Enthaarungspulver** empfiehlt **Rad. Brandorf.**

Globus- Putz-Extract
 putzt besser als jedes andere Putzmittel.
 GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
 Alles in einer Flasche
 Beste Putzmittel für alle Metalle
 Nur Reicht mit Firnis u. Öl
 in reinen Streifen
 Gold-Medaille Weltausst. Paris 1900
 Made in Germany

Arnica-Oel
 das Allerbeste gegen Gicht, Rheuma und Schuppenbildung von H. Förster, Paul Roschel Nachf.
Bluss-Stauffer-Ritt
 in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unbedenklich zum Ritt bei gebrochener Gegenstände bei: **Riesa: A. S. Gennicke, Drogerie; Paul Roschel Nachf. Gröba: Theodor Zimmer.**

entging ihm nicht. Ehe er aber etwas sagen konnte, nahm Albrecht das Wort:
 „Sie wundern sich gewiß, Herr Reichmann, mich noch hier zu sehen. Ich hatte viel mit Fräulein Gertrud zu sprechen; das ist nun erledigt. An Sie habe ich nun die herzlichste Bitte: hüten Sie mir meine Gertrud, meine Braut!“
 Als ob ein recht schlechter Spaß mit ihm gemacht sei, so ungläubig sah Herr Reichmann aus.
 „Was höre ich? Nein, unmöglich, Herr Leutnant!“
 „Bitte, jetzt einfach von Warburg — mit dem Leutnant ist es vorbei. — Im Ernst, Papa Reichmann, ich habe mich soeben mit Ihrer Nichte Gertrud verlobt.“
 „Wie ist denn das möglich? Verzeihen Sie, aber das will nicht in meinen alten Kopf, ist's denn nur wahr?“
 „Ja, Sie können es getrost glauben. Ich habe Trude immer schon geliebt, und ich bitte Sie nochmals, seien Sie meiner geliebten Gertrud ein Vater. Schon länger weiß ich, daß sie frei ist; da hab' ich sie denn heute gefragt, ob sie mich Invaliden haben wollte — und sie hat eingewilligt.“
 „— also darum,“ murmelte Herr Reichmann, „also darum! O jetzt wird mir alles klar!“
 Eine andere Viertelstunde erstand vor seinem geistigen Auge, vor längerer Zeit, in der er Gertrud im selben Zimmer, aber allein und in Thränen gebadet, vorgefunden hatte — und jetzt so ganz anders mit den großen, glückstrahlenden Augen! Sie umfaßte ihn; sie hatte seine Gedanken erraten.
 „Ja, Onkelchen, darum, aber alles in Ehren! Ich habe selbst nie daran zu denken gewagt! Aber siehst Du, der Spruch ist wahr:
 Wo zwei sich lieben mit Gotteslammern,
 Geschieht ein Wunder, und sie kommen zusammen.“

„Lasse Dir alles erzählen!“ In kurzen Worten sagte sie ihm das für ihn Wissenswertes.
 Endlich hatte sich der Onkel gefaßt; er nahm beider Hände:
 „Dann, meinen Segen, Kinder! Herr von Warburg, Sie bekommen eine prächtige Frau, ich gratuliere! Schön ist es aber nicht von Ihnen, mir die Trude wegnehmen zu wollen! Sie hatte mir so feierlich versichert, niemals zu heiraten und wird nun wortbrüchig.“
 „Ja, Onkel, wenn er nicht gekommen wäre, hättest Du das auch schwerlich erlebt. Und daran denken konnte ich doch nicht, an solches Glück.“
 „Kinder, Kinder, was wird meine Frau dazu sagen?“
 „Die wird mir sicher kondolieren,“ scherzte Albrecht.
 „Ja, der Tante müssen wir es sagen, sonst aber niemand“, meinte Gertrud, „wenn ich nächstens nach Haus fahre, werde ich es Mutter sagen; schreiben will ich es nicht gern; es würde sie vielleicht aufregen.“
 „Du hast Recht, meine Trude,“ sagte Albrecht, „vorläufig nichts verraten, Du kannst doch auch nicht gut sagen, wenn Du gefragt wirst, was Dein Verlobter ist, Leutnant a. D. — Nein, Onkel Reichmann, sobald ich in meinem neuen Berufe etwas leisten kann, dann komme ich wieder und werde bei Gertrud's Mutter, sowie bei Ihnen in aller Form um ihre Hand. So lange soll unser Bund Geheimnis bleiben. Ich habe hier noch einiges zu erledigen, dann geht's noch heute abend fort.“
 „Heute abend schon? Wollen wir denn nicht zur Feier einen guten Tropfen trinken — Ihre Lieblingsmarke, Herr von Warburg, Sie wissen —“
 Unschlüssig blickte Albrecht zu seiner Braut, was die wohl meinte — er wäre gar zu gern geblieben — aber im Hintergrunde drohte das Schreckgespenst der Tante — er

hatte seine Gertrud doch nicht für sich und der Boden brannte ihm unter den Füßen.
 Gertrud hatte dasselbe Gefühl, nur nicht der Tante mit ihm gegenüber; es war ihr furchtbar peinlich — und dann war das Geschäft und die Weinstube zu besorgen, es war besser, er fuhr noch heute abend — sie sprach dies auch aus, und die beiden Herren lächelten sich.
 „Nun muß geschieden sein,“ sagte Albrecht, „ich muß noch nach dem Bezirkskommando und zu Hauptmann Heyden. Leben Sie wohl, Vater Reichmann, grüßen Sie Ihre Frau Gemahlin von mir — und Du, Trude —“
 „Ich begleite Dich bis zur Tür.“
 Diskret blieb der Onkel zurück, während die Beiden gingen. Unten in der Haustur blieben sie stehen. „Lebe wohl, Du mein geliebtes Weib,“ sagte er bewegt. Sie schluchzte leise. „Weine doch nicht, mein Liebling, ich komme wieder, bald! Dann gehst Du mit mir. Du bist doch mein starkes Mädchen —“ tröstete er, während ihm selbst die Tränen über die Wangen liefen. Wortlos hing sie an seinem Halbe — „ich schreibe Dir gleich. Bleibe mir nur gut, meine Trude, hörst Du?“
 Noch ein letzter heißer Kuß, dann ließ sie ihn. In der sich öffnenden Tür zeigte sich plötzlich Hauptmann von der Heyden.
 „Was sehe ich? Warburg?“ rief dieser in höchstem Erstaunen. „Sie wollen gehen, wohin?“
 „Es war meine Absicht, Sie aufzusuchen, ehe ich heut' abend fahre.“
 „Wollen wir nicht ein paar Minuten hier bleiben? — Ah —“ er tat, als ob er Gertrud erst jetzt bemerkte, „ah was sehe ich, das schöne Fräulein Gertrud! Doch Sie das nicht, Warburg, Sie sind doch wirklich ein Glücks-pilz, Warburg, in so reizender Gesellschaft —“ und unge-niert figierte es das Mädchen. Fortsetzung folgt.

jedem Blick ihrer Augen. Es gab wohl überhaupt im ganzen Schlosse niemand, der dem jungen Mädchen nicht von Herzen zugezogen gewesen wäre.

Auch Graf Oberbach hatte sich schon öfters ertappt, wie er mit bewundernden Blicken der schlanken biegsamen Gestalt gefolgt war. Wenn er jedoch in seinen Anmerkungen, die er dem jungen Mädchen spendete, unwillkürlich einen wärmeren Ton anschlug, dann ließ ihn ein erlaunter Blick aus den feuchtschimmernden blauen Augen oft mitten im Satz abbrechen.

Eine seltsame Ursache war über den sonst so gelesenen Mann gekommen. Mit aller Kraft wandte er sich den seit längerer Zeit verachlässigten Arbeiten zu, um in angestrengter Tätigkeit das seltsame Gleichgewicht wieder zu erlangen. Doch vergebens, überall sah er einen blaueckigen Mädchenkopf vor sich, glaubte die blauen Augen wie in seiner Frage auf sich gerichtet.

In dieser Stimmung pflegte er dann wohl das Kinderzimmer aufzusuchen und sich an dem munteren Treiben der Kleinen zu ergötzen. Aber es schien ihm dann, als ob Magda in seiner Gegenwart ihre reizende Unbefangenheit verlor. Die eigenartige Scham, die sich ihrer sichtlich bemächtigte, ließ allmählich die aufgelassene Fröhlichkeit verstummen.

Selbst wenn die Besuche des Grafen im Kinderzimmer seltener, man sah sich nur bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten. Um so mehr nahm er jedoch, sich ihm bietende Gelegenheiten wahr, Magda ungelesen zu beobachten.

Auch jetzt hat er wieder seinen Beobachtungsposten am Fenster seines Arbeitszimmers eingenommen, wie er doch, daß Magda um diese Zeit von dem täglichen Spaziergange heimzukehren und dann noch einige Minuten mit den Knaben in den Gängen des Parkes herumzutollen pflegt.

Schon schlammern die hellen Götteränder des unzerstörlichen Kiefernblatts durch das dämmerige Grün, als plötzlich lautes Geschrei vom Herrschaftshof herüber sich die abendliche Stille unterbrach.

Niemals vom schnellsten Lauf kam ein Knicht herbeigehetzt und rief schon den weiten:

„Um Gottes Willen reiten Sie sich, der große Hofhund brühen ist plötzlich toll geworden! Er hat die Seite gerissen und raß jetzt im Parke umher!“

Er hatte noch nicht ausgesprochen, als das wütende Tier auch schon aus dem Gebüsch hervorschoß und auf die ihm zunächst stehenden Kinder los stürzte.

Doch bevor sich jemand von dem lähmenden Geschehen erholt hatte, welches der furchtbare Anblick verbreitete, hatte sich Magda mit Gedankenschnelle zwischen ihre bedrohten Pflegebesohlen und die wuschelnde Bestie geworfen und ein ungleicher, entsehlischer Kampf entspann sich.

Die Verzweiflung ließ dem jungen Mädchen Niesenskräfte, krampfhaft gruben sich ihre Finger in das zottige Fell des Hundes.

Graf Oberbach hatte einen Hirschfänger von der Wand gerissen und sich mit einem Satz aus dem Fenster geschwungen. Im nächsten Augenblick war er auf dem Kampfplatz angelangt und ein wohlgeleiteter Hieb spaltete dem Tiere den Schädel.

Es war jedoch auch die höchste Zeit, denn dem heldenmütigen Mädchen schwanben die Kräfte und aus vielen tiefen Wunden bluteten laut es ohnmächtig zu Boden.

Erschüttert blickte der Graf an ihrer Seite, drangte sich über sie und rief in verzweifelterm Schmerz: „Die Heil! O mein Gott sie stirbt!“

„Voll Kerze!“ herrschte er dann wie sich bestimmend den fassunglos dabei stehenden Knicht an; „nehmt die schnellsten Pferde und schont sie nicht!“

Von neuem beugte er sich über die noch immer wie leblos daliegende. „Magda, liebe Magda, schlage doch nur noch ein einziges mal die Augen auf!“

Da lag ein Jude über das blasse Gesichtchen, die Lider hoben sich und mit leiser Stimme sagte sie:

„Ist es wahr, bin ich Ihre liebe Magda?“

„O, noch viel mehr, jetzt weiß ich erst, wie innig ich Dich liebe.“ erwiderte er, sie auf Stirn und Mund küßend.

Ein glückliches Lächeln, wie es oft im Schlaf über ein Kinderantlitz zieht, überlag Magdas Gesicht, dann schwanben ihre die Sinne von neuem.

„Kommt Kinder!“ rief der Graf jetzt in verzweifelter Angst. „Wir wollen beten, daß Gott sie uns erhält.“

Die Kleinen folgten seinem Wort, falteten die Händchen und knieten neben dem Vater nieder.

Da schlug die Sterbende noch einmal die Augen auf und ein Blick unendlicher Liebe streifte die Gruppe um sie.

„Es geht zu Ende — Oberbach — o — es ist schwer — gleich wieder zu verlieren, was man — eben erst gefunden.“

„Du wirst leben, mein süßer Liebling, für mich und die Kinder, Deine, unsere Kinder.“

Sie schüttelte leise, unmerklich fast das Haupt und blickte die vor ihr knieenden mit weitgeöffneten, verklärten Augen an.

„Ach wohl — Oberbach — o es ist süß, für sein Liebste auf der Welt — zu sterben.“

Schwer sank der leblose Körper in die Arme des Grafen zurück der sich eine Weile seinem fassunglosen Schmerz überließ.

Bangsam, wie gebrochen erschob er sich endlich. Sein Blick fiel auf die zitternd dastehenden Kinder.

„Ihr Kerkeln habt mehr verloren wie ich! Ich sage nun meine erste Liebe ein, Ihr aber seid zum zweitenmale verwast!“

Schöne die Kerkeln!

Ein sommerlich Kühn liegt über der Welt,
Es wagt und kühnt im Kerkeln,
Der Abendstern leuchtet durch die Lunde;
Es zeigen die Kerkeln, vom Finstern schwer,
Auf schwankeuden Golen sich hin und her,
Bisshen im schüchtern Gewande.

Umgeben vom wuchtig gleich wie zum Hohn,
Die klare Spur, der feurige Wahn,
Kerkeln, die renkende Wahn,
Wank' Wankeln und Kerkeln blickt jandeln,
Im Schuge des Kerkeln, ungel'g,
Weisend die händliche Kerkeln.

Es schwebt das Aug', das bergehlicher Stern
Beiliegend am's prangende Kerkeln'st
Du kerkelst die die Blüten zum Kerkeln,
Nicht achend, wie viel du der Golen kerkelst,
Der schüchtern Kerkeln am Waden kerkelst,
Der Segen genöhrenden Kerkeln! —

Bedrue, die Blüten, die jen' dich erden's,
Eschne wozgen die Blüten im Wahn kerkeln's!
O, kerkeln und kerkeln die Kerkeln!
Wohl kerkeln du, was kerkeln's Golen'st die kerkeln'st,
Kerkeln'st die Blüten, gilt kerkeln'st Kerkeln! —
Doch kerkeln'st des Werts kerkeln'st! U. G.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Ne. 26.

Niesner, den 27. Juni 1903.

26. Jahrg.

Jugend-Erinnerung aus dem Kriegsjahr 1864.

Der R. Jäger.

Fortsetzung

Ich wagte mich kaum heim, so schlimm war mir zu Mut. Auf der einen Seite hätte ich um alles in der Welt nicht sagen mögen, wo Jensei war, auf der andern Seite wollte ich auch kein Vaterlandsverräter sein, wie Ebnle sagte.

Das Mittagsessen schmeckte mir diesmal nicht, und ich war so erregt und gereizt, daß die Mutter mich oft ermahnen mußte. Am liebsten wäre ich ihr um den Hals gefallen und hätte ihr alles gebricht, aber was wäre dann aus Jensei geworden!

Doch als ich abends im Bett lag und die Mutter davor kniete, um mit mir zu beten, war meine Kraft zu Ende; ich vergrub den Kopf in das Kissen und delute zum Erbarmen. Die arme Mutter hatte große Not, ehe sie alles aus mir herausgefragt hatte und im Zusammenhang die ganze Geschichte wußte.

„Maus! Du wirst doch Jensei ein so schlechter Mensch ist, daß er den Tod verdient hat?“ schluchzte ich. „Und bin ich wirklich ein Vaterlandsverräter, weil ich ihm half?“ Sie nahm meine Hand in die ihre und sann einen Augenblick nach.

„Nein,“ sagte sie, „ich glaube, daß Jensei sich garnicht überlegt hat, was er tat und überhaupt kein Verstand besitzt.“ Darum ist seine Schuld vor Gott auch nicht so groß wie sie vor den Menschen zu sein scheint. Was Dich betrifft, sag, so mach Dir keine Sorge, denn Du wolltest nur einem Freunde helfen, der in der Not war?“

Ich legte meine heiße Wange auf die Hand der guten Mutter, die so trösten konnte, und lange sprachten wir über Jensei und seine Zukunft, bis mir die müden Augen zuffelen und ich im Traum noch einmal alles durchlebte.

Am andern Morgen war die Kugeltür vom Schweissehall offen, und Heinrich konnte es nicht verstehen, wie dies zugegangen war. Er tröstete sich damit, daß die Schweine sich an dem Haken gerieben hätten, bis er aufgesprungen war und schlug der Sicherheit wegen einen Nagel hindurch. Ich wußte aber, daß Jensei diesen Ausgang gewählt hatte, und er mußte gut entkommen sein, denn wir hörten nichts weiter über ihn.

Tage und Wochen gingen hin, und hier und da hörten wir Kinder eine halbverwandene Nachricht vom Vordringen der Deutschen und Zurückweichen der Dänen. Wir hörten von Gefechten bei Tappel und Oerensen, aber es machte keinen Eindruck auf uns Kinder, weil wir nichts davon merkten, und die Lust, etwas vom Krieg zu sehen, war bedeutend herabgeschwunden, seitdem es Jensei so nahe ans Leben gegangen war.

Der Frühling kam allmählich. Die höhersteigende Sonne taut die gestorenen Wege auf, die sich in einen grundlosen See verwandelten, der es uns unmöglich machte, den Garten zu verlassen. Einmal nur erlaubte sich Dickschen, über den Weg zu laufen, um Nachbars Kabe zu streichen, die sich an der Hausmauer konnte. Aber nach einigen raschen Tritten war sie so tief in den gelben Weg geraten, daß sie ihre Schuhe im Stich ließ und weinend in Strümpfen zurückkam, die kaum als solche zu erkennen waren. Heinrich mußte

mit einer langen Stange den Weg durchwühlen, um die verunkelte Fußbekleidung herauszufischen, die dann sofort in einen Eimer Wasser gesteckt wurde.

Selbst wenn wir die Probe nicht wieder. Wie beobachteten nur mit wronnigen Geuzen, wie die vorüberfahrenden Wagen bis zur Kufe im Schlamm versanken, der sich hinter den Rädern wieder erhob, und eine unschuldig glatte Fläche bildete. Die auswärtigen Schulfinder konnten auch nicht mehr auf gewöhnliche Weise zur Schule kommen, sie kamen zu Pferde, wobei es oft vorkam, daß 3 bis 4 Kinder auf ein Tier gepackt wurden. — Allmählich wurde aber der Drei der Marschwege leichter. Daraus bildete sich ein fester Haub, der sich nach der Mitte hin immer weiter ausdehnte, bis der ganze Weg fest geworden war. Darüber aber war der Sommer ins Land gekommen.

Es mochte Juli sein. Heinrich hatte mit dem Schimmel das erste Fuder Heu eingefahren, und wir Kinder wälzten uns voller Vergnügen in der dastehenden Wasse. Mit dem nächsten Wagen durften wir hinaus aufs Feld fahren, und während Heinrich sein Beserbrod aß, ließen Dickschen und ich nach der Gucke im Garten, da unterdessen etwas Interessantes auf der Straße passieren konnte. Diesmal wurden unsere Erwartungen weit übertroffen.

Von der Brücke her kam ein langer, schwerfälliger Zug, wunderbar anzusehen. Kanonen waren es, von Oesterreichern geleitet, die langsam und feierlich durchs Dorf zogen. Im Nu waren alle Nachbarn vor den Türen und tauschten in frischerer Sprache ihre Gedanken aus über diesen Anblick.

Dem Pastorate schräg gegenüber wohnte eine Witwe Wibe, die ihren einzigen Sohn im Kriege hatte und nun jeden deutschen Soldaten für den Mörder ihres Kindes betrachtete. Sie hatte ihre Küchenschöner aufgehoben und schimpfte auf erbärmliche Weise die vorüberziehenden Oesterreicher an.

„Ach! habt Ihr unsere Schöne getötet,“ schrie sie, in Weinen übergehend, „und nun wollt Ihr mit Quern Kullerbüchsen unsere Teiche zertricheln, damit wir alle verfaulen?“

Neben ihr auf dem Feuerbrett saß „Berle“, ein Knabund von Häßlichkeit im Vandenbesicht, und stieß ab und zu einen kurzen Waff aus, zu mehr schwanng sich seine träge Natur nicht hinauf. Jedemal, wenn ein Soldat nach dem Fenster hinüberblickte, überließ es mich eiskalt, denn ich erwartete bestimmt, daß plötzlich einer hinauslaufen würde und die Witze niederstoßen. Aber nichts der Art geschah. Der Zug passierte ohne Aufenthalt das Dorf und wandte sich dann dem Außenfeld zu.

Wibe klappte mit einer Bemerkung das Küchenschöner zu, und die Nachbarn verließen sich, nachdem sie noch eine Weile geschwätzt hatten, wobei einige Lichtwörter wie Teich, Schützen, Schießen mit schwer auf die Seele fielen.

„Vielleicht hat Wibe doch recht,“ sagte ich zu Dickschen. „daß die Oesterreicher die Schützen zertricheln, und wenn sie das tun, kommt die ganze Korbier ins Land.“ Dickschen machte große, erschrockene Augen, hatte aber zu viel mit dem Beserbrod zu tun, um eine ordentliche Meinung zu fassen. Wir war es auch etwas unverständlich, wie diejenigen, die als Freunde gekommen waren,



